



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1921

32 (20.1.1921) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-195411](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-195411)

preis mit einkalkuliert. Herr Britschow hat denn auch der Reichs- und der Reichsfließstelle von einer solchen Provision bei der Abnahme des Fließes keine Mitteilung gemacht, wie es andernfalls hätte geschehen müssen. Trotz des Mangels dieser Voraussetzungen hat Herr Britschow die Deutschen-Beschaffungsstelle angewiesen, vorläufig einen Teilbetrag (2000 Dollars) an die Vertreter der amerikanischen Firmen zu zahlen, und zwar unter Belastung der Reichs- und der Reichsfließstelle. Er begründete die Zahlung damit, daß es sich um eine „Finanzierungs“-Provision handele, obgleich von einer solchen Provision nach dem ganzen Hergang des Geschäftes absolut keine Rede sein kann. Nachdem vom Reichsfinanzministerium Anweisung ergangen war, die Zahlung nicht zu leisten, hat Herr Britschow in einem Schreiben erneut die Zahlung angewiesen und dazu bemerkt, daß der Anspruch des Reichsfinanzministers nur aus formellen Gründen erfolgt sein könnte.

So stehen die Dinge heute. Es scheint uns dringend notwendig, daß der Reichstag sich einmal mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge beschäftigt, damit festgestellt wird, mit welchen Rechten Herr Britschow den Vertretern amerikanischer Firmen für die Lieferung vollständig unbrauchbarer Waren nachträglich 20 Millionen Mark Provision zuerkennt, für die alle rechtlichen Voraussetzungen fehlen. Ferner sollte der Reichstag dafür Sorge tragen, daß der Abschluß dieses Fließlieferungsvertrages gründlich beleuchtet wird und daß man dabei dem früheren Reichsernährungsminister Schmidt und dem Herrn Staatssekretär Häck Betragenheit abt, sich dazu zu äußern.

Die Reichsfarben.

München, 20. Jan. (Priv.-Tel.) Bei der Reichsgründungsfeier der Münchener Garnison hielt der Landeskommandant General v. Böhl eine von tiefem patriotischen Empfinden getragene Ansprache, die wegen der Ausführungen über die alten Reichsfarben besonderes Interesse beansprucht. Er führte u. a. aus:

Heute vor 50 Jahren wurde angefaßt der belagerten französischen Hauptstadt das Deutsche Reich gegründet. Damit war ein lange beghegter Traum aller Deutschen erfüllt. Alle deutschen Stämme hatten sich unter der Führung des Preußenkönigs Wilhelm und seines eisernen Kanzlers Bismarck geeint. Wir denken mit tiefem Empfinden an jene große Zeit deutschen Kaisertums. Eine Zeit mächtigen Aufschwungs folgte diesem geschichtlichen Ereignis. Im Jahre 1914 wurde Deutschland gegen seinen Willen durch Reich und Haß der Nachbarn in den Weltkrieg mit Blut und Gewalt hineingetrieben. Trotz gewaltiger Leistungen seiner Armee und seines Volkes mußte Deutschland der Uebermacht der vielen Feinde weichen, die niemals das gleiche wie Deutschland geleistet hätten, wenn sie jeder auf sich allein gestellt, hätten kämpfen müssen. Heute ist das Deutsche Reich zerstückelt. Unsere ruhmreichen Farben Schwarz-weiß-rot, unter denen Deutschland so Großes geleistet hat und seine Armeen gekittet, gestritten und gebietet haben, hat uns die Nationalversammlung in Weimar genommen. Wohl schweren Herzens hat das Reichswehrministerium dem deutschen Reichsoberbefehlshaber, anstelle der Reichsfarben andere zu tragen. So können uns die Befolgung dieses Befehls auch fallen mag, wir haben als Soldaten zu gehorchen. Wir hoffen aber alle, daß das deutsche Volk durch seine berufenen Vertreter das Verlangen stellen wird, wieder seine alten geliebten Farben tragen zu dürfen, die Deutschlands Größe in alle Welt getragen haben und von den Feinden gefürchtet waren. Wir hegen die feste Zuversicht, daß die Farben Schwarz-weiß-rot wieder das Sinnbild neuen deutschen Aufstiegs bilden werden. Niemand kann die Wege angeben, die zum Aufstieg führen, eines aber steht fest: Wir müssen die innere Einheit aller Schichten des Volkes wieder erreichen, alle Stämme, Süd und Nord, müssen zusammenhalten, um Deutschland wieder aufzurichten. Dann naht der Tag, an dem das Deutsche Reich wieder im deutschen Land erblüht: Deutschland, Deutschland über alles!

Nächste Reichsfeier am Bismarckdenkmal.

Leipzig, 19. Jan. Nach Schluß der Reichsgründungsfeier der Deutschnationalen Volkspartei bewegte sich in vorgerückter Abendstunde ein langer Zug patriotischer Männer und Frauen unter Vorantragung einer schwarz-weiß-roten Fahne nach dem Bismarckdenkmal, wo Pfarrer Mühlhausen

in zündenden Worten aufforderte, das Reich im Geiste Bismarcks wieder aufzubauen. Es folgte ein Kaiserhoch und der Gesang patriotischer Lieder.

Deutsches Reich.

Aufschwung der Hamburger Schifffahrt.

Hamburg, 19. Jan. (WB.) In einer Sitzung der Hamburger Bürgerschaft machte der Abg. Ruozel (Dem.) auf einige statistische Zahlen aufmerksam, die einen Ueberblick über den seit Kriegsende im Hamburger Hafen eingetretenen Aufschwung in der Schifffahrtbewegung geben. Danach war im November 1918 der Tonnendruck des Hamburger Hafenerkehrs mit 23 823 RT, der von See angekommenen Schiffe erreicht. Das ist etwa der Stand des Jahres 1855. — Der Verkehr stieg allmählich auf 171 479 Tonnenn im Juni 1919, wo ein kleiner Rückschlag erfolgte. Im Dezember 1919 betrug die Tonnenzahl schon 240 085. Im Dezember 1920 ging es in scharf aufsteigender Kurve auf 644 297 Tonnenn hinauf.

Politisierung der Wissenschaft.

In Hamburg vollzieht sich augenblicklich ein Kampf, dessen Ergebnis für unsere sämtlichen Hochschulen wie für die deutsche Wissenschaft von großer Wichtigkeit ist. Dort regieren die Sozialdemokraten, zum Teil mit freundlicher Unterstützung der Demokraten, und sie sind am Werke, diese schöne Gelegenheit zu benützen, um der Selbstständigkeit der jungen Universität Hamburg einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Die Leitung der Universität soll einer politischen Behörde von 17 Köpfen unterstellt werden. Das bedeutet nicht nur die Beseitigung der wirklichen Herrschaft von Rektor und Senat, sondern auch die Unterdrückung jeder akademischen Freiheit.

Man kann sich vorstellen, wie eine solche Behörde aussehen wird, wenn Sozialdemokraten sie mit Parteisekretären und sonstigen bildungsfeindlichen Elementen besetzen. Das ist Politisierung der Universität, die sich vom politischen Parteilieben fernhalten soll, im verengsten Sinne des Wortes und zugleich Profetisierung der Wissenschaft, denn der nächste Schritt ist natürlich Ersetzung der akademisch gebildeten Lehrkräfte durch sozialdemokratische Bildungspolitiker. Sämtliche Hochschulen des Deutschen Reiches machen aus schärfster dagegen Front. Sollte der Plan der Sozialdemokraten glücken, dann ist es mit dem Fortbestehen der Universität als solcher zu Ende.

Badischer Landtag.

2. Ordentliche Sitzung. Karlsruhe, 20. Januar.

(Privat-Telegramm.)

Landwirtschaftliche Fragen.

Präsident Dr. Kapp eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Auf eine kurze Anfrage des Abg. Weismann (Soz.) wurde von Regierungsseite erwidert, es sei nicht beabsichtigt, einen statistischen Nachhol auf dem Heuberg zu errichten.

Namens des Haushaltsausschusses berichtet Abg. Dr. Schöfer (Zentrum) über den Vorschlag des Ministeriums des Innern. Aus seinen Ausführungen wäre zu entnehmen, daß hinsichtlich der Organisation der Polizei eine Denkschrift herausgegeben wird. Der Berichterstatter dankt den ausländischen Stellen für die Lieferung von Nahrungsmitteln für unsere Kinder.

Im folgenden begründet Abg. Hertle (Deutschnat.) einen von ihm mit Unterstützung von Vertretern anderer bürgerlicher Parteien gestellten Antrag auf Aufhebung der Landesbrennstoffstelle. Abg. Weilhaupt (Str.) begründet einen etwas weitergehenden Antrag, in dem zum Ausdruck kommt, der Privatwaldbesitz möge bis zu 50 Hektar in einer Hand von der Zwangswirtschaft ausgenommen werden.

Abg. Kiblich (Str.) begründet seinen Antrag über die Aufhebung des Maßstufenstems. In der Aussprache bringt Abg. Weilhaupt (Str.) verschiedene Wünsche vor. Das Haus beschloß, die Anträge über Aufhebung der Brennstoffstelle und über die Zwangswirtschaft dem Haushaltsausschuß zu überweisen.

Abg. Weilhaupt (Str.) führte sodann aus: Die Weltbermischung des Getreides müsse aufhören. Durch Aufhebung der Zwangswirtschaft werde keine Teuerung der Lebensmittelpreise eintreten.

Abg. Weismann (Soz.) führte aus, daß der Antrag auf Aufhebung der Zwangswirtschaft bei den Sozialdemokraten außerordentlichen Widerstand auslöse. Der Redner verteidigte die Landes-

brennstoffstelle und erklärte, Arbeitsminister Rückert werde für Dinge verantwortlich gemacht, die gänzlich in sein Ressort gehören. In der Frage der Polizei habe sich Baden streng an die Grundzüge des Reiches gehalten.

Abg. Roger (Deutschnat.) führte aus: Es wäre richtiger gewesen, wenn Arbeitsminister Rückert nicht stillschweigend von seinem Ministerium verschwiegen wäre, sondern sich noch einmal im Landtag vorher zur öffentlichen Auseinandersetzung über seine Amtsführung gestellt hätte. Die Beamten arbeiteten heute unter besonders schwierigen Verhältnissen.

In der weiteren Aussprache beteiligte sich noch Abg. Kößlin (Dem.). Er kommt auf die Bodefrage zu sprechen und erörtert die Reform des Bäderwesens.

Minister Kemmel beantwortete auf die verschiedenen Anfragen und Wünsche und teilte mit, daß bezüglich der Neuorganisation des Bäderwesens dem Landtag bereits im Frühjahr eine Vorlage zu geben wird. Das Rathaus wird die Regierung nicht aus der Hand geben. Mit der Polizei könne man zufrieden sein. Die Polizei dürfe gegen wehrlose, verhaftete Personen nicht mit Gummiknüeten vorgehen. In der Frage der vollständigen Befestigung der Zwangswirtschaft sei zu bemerken, daß die Regierung sich bisher an die Beschlüsse des Reiches gehalten habe. Die Zwangswirtschaft habe sich für die Beibehaltung der Zwangswirtschaft für Getreide erklärt. Die Getreideproduktion müsse gesteigert werden. Ein Teil der Landwirtschaft könne sich lieber immer noch nicht auf die Interessen der Allgemeinheit einstellen.

Zur Zeit werde in Umlagerungsfragen beraten, nach dem die Landwirte ein Umlagerungsverfahren beraten, nach dem die Produktion abzuliefern. Die Gemeinden sind dafür haltbar. Was der Landwirt dann nicht abliefern, muß er mit dem Preis für Auslandsgetreide bezahlen. Eine neue Erhöhung des Brotpreises ist nicht angängig, denn sie würde eine neue Bahnrevolution zur Folge haben. Durch die Freigabe der Fleischversorgung ist eine Verminderung des Viehbestandes nicht eingetreten. Wir haben hier heute höhere Fleischpreise als anderwärts. Bezüglich der Brennstoffversorgung sind wir in Baden in einer schlechteren Lage als andere Staaten. Es besteht aber die Hoffnung, daß sich die Kohlenlage günstiger gestalten wird, und dann werden wir in einigen Monaten an die Aufhebung der Landesbrennstoffstelle herantreten. Das Brennen von Leinwand können wir nicht freigeben. Auch auf die Kontrolle des Tabakbaues können wir nicht verzichten.

Hier wurde die Sitzung abgebrochen. Schluß der Sitzung 1 Uhr 25 Min. heute nachmittags. Nächste Sitzung am Dienstag, den 25. Januar.

Die Mannheimer Intendantenfrage.

Duisburg, 20. Jan. (Priv.-Tel.) Geheimrat Martens, der im Auftrage der Stadt Bochum in der Intendantenfrage mit der Stadtverwaltung Mannheim verhandelt, hat gestern nachmittag eilbrieflich nach Bochum berichtet, daß die Stadt Mannheim in die Kostlösung Dr. Schmitts von dem Vertrage unter der Bedingung einwilligen wolle, wenn eine Abstandssumme von 200 000 Mark bezahlt werde. Der Magistrat der Stadt Bochum hat beschlossen, dieses Ansuchen rundweg abzulehnen und der Entwicklung der Dinge freien Lauf zu lassen.

Von hiesiger stadtmännlicher Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß diese Meldung in der vorstehenden Form nicht ganz zutreffend sei. Mitteilungen, die den Tatsachen entsprechen, seien jedoch in Kürze zu erwarten.

Die Absendung des Telegramms des Duisburger Theaterausschusses an die Mannheimer Stadterwaltung (i. Mittagsblatt von heute) wird uns von unserem Duisburger Gewährsmann bestätigt.

Letzte Meldungen.

Paris, 19. Jan. (WB.) In der Victoire beschäftigt sich Herold mit dem Dementi der englischen Botschaft der Behauptung gegenüber, daß England kein veto gegen die Ernennung Poincare zum Ministerpräsidenten ausgesprochen habe.

Herold sagt, daß freilich ein veto gegen Poincare bestanden habe; es sei aber nicht von London ausgegangen, sondern vom Elisee.

Karlsruhe, 20. Jan. Die amtliche Mitteilung über die Aufnahme des Personenzugverkehrs zwischen Mühlheim und Mühlhausen ist dahin zu berichtigen, daß der erste Zug am Dienstag den 1. Februar (nicht 11. Februar) abgefahren wird.

Im Schatten des Verdachts.

Roman von Erik Slowronski.

13) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Mit dem Herbst war in Litauen die Zeit der Talsa gekommen. Das Wort läßt sich am besten durch „Arbeitsfest“ übersetzen. Nur kommt darin nicht die Gemeinsamkeit der Arbeit zum Ausdruck. Früher wurde nämlich alle Feldarbeit gemeinsam verrichtet. An einem Tage pflügten alle Bauern den Acker des einen, am nächsten Tage den Acker des zweiten, und so fort. Dafür lag dem Bauern, bei dem die Talsa abgehalten wurde, die Verpflichtung einer reichlichen Bewirtung ob.

Allmählich schwanden den Litauern mit der Sprache die alten Gebräuche. Zuerst kamen die Salzburger ins Land. Als arme Gebirgsbauern waren sie aus der Heimat fortgezogen. Dort in Litauen erhielten sie fruchtbares Land reichlich zugewiesen. Sie schafften fleißig und lebten sparsam, so daß sie bald zu bedeutendem Wohlstand gelangten. Von den Litauern schloßen sie sich stolz ab und ließen ihre Söhne und Töchter nur untereinander heiraten. Dann kamen Jahre, in denen die Litauer von der Auswanderungslust wie von einem Fieber ergriffen wurden. An ihre Stelle traten deutsche Besieger. Wohl hielten die Litauer mit Zähigkeit an ihrer Sprache fest, aber sie blieb auf die Familie beschränkt.

Von dem Arbeitsfest war nur noch eines übrig geblieben, die Linutala, das gemeinsame Flachsbrechen. Es wurde merkwürdigerweise stets des Nachts abgehalten. Mit Sonnenuntergang versammelten sich Männer und Frauen bei dem Bauern, der die Talsa feierte. Jeder Mann brachte eine Flachsbratte, jede Frau ein breites, blankes Holzmesser. Zuerst gab es einen kalten Ambiß, um Mitternacht folgte ein reiches, warmes Mahl, um vier gab es Kaffee und nach Beendigung der Arbeit noch einen Ambiß.

Für die alten Männer, die nicht mehr mitsprachen, waren auf der rein getrunkenen Tische aufgestellt. Sie wurden mit Klause, einem starken, selbstbereiteten Bier, das trübe ist und säuerlich schmeckt wie Weißbier, reichlich bewirtet. Die jüngeren Leute erhielten einen dünneren Aufguss, der stark genug war, sie fröhlich zu stimmen, ohne sie zu berauschen. Die ganze Nacht hindurch sangen sie bei der Arbeit ihre Dainos, uralte, schöne Volkslieder heiteren und schmerzlichen Inhalts.

Mit Sonnenuntergang war Karl aus dem Walde heimgekommen. Bei den Holzschlägern, die eine Schonung durchforsteten, hatte er Heimbacher getroffen, der ihn fragte, ob er sich schon nach dem Leumund seines Freundes Wolf erkundigt hätte. Ruhig gab Karl zur Antwort:

„Es werden hier über manchen Forstbeamten böse Dinge erzählt.“

„Ueber mich auch! Natürlich! Ich habe es allerdings, wie ich offen gesteh, ein bißchen toll getrieben. Deshalb bin ich froh, daß ich die Kraft gehabt habe, ein Ende zu machen. Sonst kann man mir nichts nachsagen.“

Karl hatte darauf nichts erwidert und sich unter einem Borwand bald entfernt. Müde und hungrig kam er nach Hause. Aber vergeblich wartete er darauf, daß seine freundliche Wirin erscheinen würde, ihm den Tisch zu decken. Endlich kam Krupat in feierlicher Gewandung.

„Heute wird bei Abromelt Talsa gefeiert. Wenn Sie etwas essen wollen, müssen Sie mitkommen.“

„Ich bin sehr müde, Krupat, ich will zu Hause bleiben und in die Klappe kriechen. Wenn Sie mir bloß ein Stück Brot und Fleisch geben wollten, bin ich zufrieden.“

„Aber, Herr Neureuter, man geht doch zur Talsa, wenn eine im Dorf gefeiert wird. Da gibt es gut zu essen und gut zu trinken, ganz alten Klaus, der macht lustig. Er geht bloß in die Weine.“

Dem Alten war es unverständlich, daß jemand eine Talsa veräumen konnte. Er ging kopfschüttelnd ab und brachte etwas zum Essen. Kaum hatte Karl sich an den Tisch gesetzt, als Wolf eintrat.

„Mensch, Karl, was fällt Dir ein? Weißt Du nicht, daß bei Abromelt Talsa gefeiert wird? Riehe Dir einen guten Rod an und komme mit. Frau Heimbacher und Therese stehen vor der Türe und warten auf Dich.“

Auch jetzt weigerte sich Karl, mitzugehen. Da stand Frau Heimbacher den Kopf zur Türe herein. „Was ist denn mit Ihnen los? Sie Duftmäuler? Sie werden uns doch nicht allein gehen lassen?“

Um nicht unzufrieden zu erscheinen, mußte Karl der Aufforderung Folge leisten. Es war ihm aber gar nicht lieb. Er wollte seiner aufstrebenden Neigung für Heimbachers Schwelger nicht neue Nahrung geben. Mit Mühe hatte er der Versuchung widerstanden, in die Fäusterei zu gehen und mit Therese zu plaudern. Jetzt sollte er den ganzen Abend mit ihr zubringen und sich stundenlang mit ihr unterhalten.

Als er auf die Straße trat und Therese ihm mit einem warmen Blick die Hand entgegenstreckte, waren alle seine Vorsätze vergessen.

„Nun haben wir den Abtrünnigen erwischt“, rief Frau Heimbacher ihrer Schwägerin zu.

„Erlauben Sie mal, Frau Kollegin, wodurch habe ich diesen Beinamen verdient?“

„Sehr einfach, es ist Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Damen Ihrer Kollegen samt und sonders den Hof zu machen. Und zuerst kommen wir! Nicht wahr, Wolf?“

„Selbstverständlich. Du scheinst im Privatdienst ganz verwildert zu sein und kannst der Frau Heimbacher dankbar sein, daß sie Dich hier ein bißchen erzieht.“

In dieser scherzhaften Form ging das Gespräch weiter. Therese schien der Ton nicht zu gefallen. Sie ging stumm neben Karl her. Wenn sie später nicht noch aufwachte, würde die Unterhaltung mit ihr etwas einseitig werden, dachte Karl.

„Sie werden heute auch die Heldin in dem Trauerspiel Birner-Schattalat kennen lernen, verlieben Sie sich nur nicht, es hat keinen Zweck.“

„Ich bin nicht so schnell mit dem Verlieben bei der Hand, Frau Heimbacher.“

„Na, dann sind Sie das Gegenstück zu Ihrem Freund Wolf. Der brennt jede Woche lichterloh, und jedesmal für eine andere.“

„Glauben Sie das nicht“, sagte Therese ruhig, als wenn es sich nicht um einen Scherz, sondern um die ernsteste Sache der Welt handelte. „Ihr Freund Wolf ist durchaus nicht katterhaft.“

„Was weißt Du denn davon, Du Käten?“

„Ich weiß mehr, als Du ahnst.“

„Behalte Deine Weisheit für Dich. Wir sind klug genug.“

„Manchmal auch nicht“, erwiderte Therese kurz und scharf.

Wolf hatte bei diesem kurzen Wortgefecht der Schwägerinnen laut gelacht. Karl hatte sich mühsam zu einem Lächeln gezwungen. Er glaubte jetzt ganz genau zu wissen, was dieser Plänkerei zugrunde lag. Beargwöhnte Therese ihre Schwägerin und hatte sie womöglich schon Beweise für ihren Verdacht?

Er fühlte in diesem Augenblick tiefes Mitleid mit dem Mädchen, das in solcher Umgebung leben mußte. Er ahnte gar nicht, was Therese in den letzten Tagen durchgemacht hatte! Noch dem Fest in Schönwiese hatte sie nach einem harten Kampf mit sich selbst ihren Bruder in schonender Form darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkehr zwischen seiner Frau und Wolf katastrophalen hervorgerufen müsse. Darauf hatte ihr der Bruder schroff erwidert, sie möchte ihren Mund halten und nicht zwischen Eheleuten Unfrieden zu stiften suchen. Er wählte allein, was er zu tun hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Fragen.

Baufostenzuschuß-Gewährung.

Der Bitte mehrerer Handwerker entsprechend, die sich nach Feierabend gegenseitig helfend und beistehend auf ihren Grundstücken selbst ein Häuschen bauen wollen, wenn sie Holz etc. zu billigen Preisen und Baukostenzuschüsse erhalten könnten, wandte sich Hr. Ellob. W. Trippmacher-Ladenburg an das Arbeitsministerium-Karlsruhe und erhielt folgende bemerkenswerte Antwort von Arbeitsminister Rückert:

Bei Bewilligung der Baukostenzuschüsse und Bauarbeiten bezuzugewen wir solche Personen, die selbst am Bau mitarbeiten, also z. B. Bauhandwerker, und der Staat liefert Holz zu den billigen Preisanschlägen. Es werden ferner nur solche Bauten unterstützt, die in jeder Hinsicht gesundheitsfördernd sind, vor allem Nachbauten mit zugehörigem Gartenland.

Mit vorzüglicher Hochachtung Rückert.

Fahrpreiserhöhung.

Mit Bedauern muß man wahrnehmen, daß in nächster Zeit wieder eine gewaltige Fahrpreiserhöhung vorgenommen wird — was ja nicht zu verwundern ist —, um den Forderungen der bei der Bahn Beschäftigten gerecht zu werden. Daß jeder heute ein Existenzminimum haben muß, darüber braucht man keine Worte zu verlieren, und daß, wenn auf der einen Seite ausgedehnt wird, auf der anderen Seite wieder hereinkommen muß, bedarf ebenfalls keiner weiteren Erklärung. Betroffen sind die Schaffensleute: Bielen, besonders in der Großstadt Wöhringen, wird es infolge der hohen Fahrpreise nicht mehr möglich sein, einmal wieder andere Luft zu atmen und im Walde Erholung von des Tages Last und Mühen zu finden. Dies würde besonders unsere wandernde Jugend sehr hoch treffen. Hier müßte von Seiten der Bahnverwaltung ein Ausgleich geschaffen bzw. gefunden werden. Vielleicht ist es möglich, eine Fahrpreisermäßigung für die 4. Klasse zu gewähren, so wie dies z. B. für 3. Klasse bei Massenwanderungen eingeführt ist. Gibt es doch die Gesundheit unserer Jugend hoch zu halten, denn auf ihr beruht die Zukunft unseres Volkes. Der Wald, die Natur, der Gesundheitszustand unseres Volkes darf nicht vernachlässigt werden. Mögen alle, die ein Herz für die wirklich wandernde Jugend haben, die unter schwerer Obhut und Führung sich befinden (nicht die soa. Wandererflotte) und die ein Wort hier mitsprechen haben, dafür eintreten, daß eine Fahrpreisermäßigung, wie schon angedeutet, durchgeföhrt wird. Es wird nicht verkannt, daß heute alles Geld braucht, aber vergraben wir nicht alle Ideale, die wir noch besitzen. Ein hochwürdiger Professor sollte einst: „Der Deutsche will nicht, er will die engeren Grenzen behält.“ Behalten wir diese Maxime. Sei einmüßig mit dem Willen läßt sich auch hier ein Weg finden, zum Wohle unserer Jugend und zum Wohle unseres Volkes. R.

Städtische Nachrichten.

Der Reichsgründungstag. Festkommung.

Am Mittwoch vereinigten sich die Technisch-wissenschaftliche Verbindung Rhein- und Frankonia an der Ingenieurschule zu Mannheim im Saale des Wiener Restaurants zu einem Festkommern. Eine stoffliche Carona, darunter die Herren, aber auch hochwertige Gäste und Studierende der Ingenieurschule Mannheim hatten sich eingefunden, um die festlichen Stunden der Erinnerung an die Reichsgründung im frohen Kreise deutscher Studenten zu erleben. Die Festrede des Abends hatte der Studientele Herr Hans Goeller übernommen, der in schönen Worten auf den Werdegang des deutschen Vaterlandes zurückkam und die große Geschichte der Deutschen in markigen Worten vor Augen führte. Ein Soldat aus dem Vaterland befehlte die eindringlichen Worte. Im Namen des K. H. Verb. richtete Herr Ing. Willy Lehn an die Versammelten die eindringliche Mahnung, die Hoffnung auf baldige Wiedergeburt des Deutschen Reiches nicht schwächen zu lassen und durch Wort und Tat, was immer es möglich ist, sich als edle Deutsche zu betätigen. Der Schwur zum Vaterlande wurde durch den Kommissar „Deutschland, Deutschland über alles“ erneuert. Nach feierlichem, schönem Verlauf trennte man sich in dem Bewußtsein, daß einmal wieder ein großes, einiges Deutsches Reich aufstehen muß.

Die Zweigstellen des Reichsgründungsamtes. Der Präsident des Reichsamtes für deutsche Einwanderung, Rückwanderung u. Auswanderung (Reichsgründungsamt) hat 1. der Zweigstelle Freiburg des Reichsgründungsamtes die Bezirke der Vandeskommission in Konstanz und Freiburg, 2. der Zweigstelle Mannheim des Reichsgründungsamtes die Bezirke der Vandeskommission in Karlsruhe und Mannheim als Arbeitsgebiete zugewiesen.

Vereinsnachrichten.

Waldwanderung der Jugendwanderabteilung des Mannheimer Oberwaldvereins. Schon von weitem konnte man die vom Morgenlicht beschriebenen, sanft abfallenden Bergflanken der Wälder erkennen, als

Erinnerungen eines Mannheimer Füsiliers.

Nach dreitägiger Schlacht an der Aisne war der Sieg des Vorderen Korps über die dreifach überlegene Armee des Generals Bourdail entschieden. Das Füsilierbataillon des 2. Badiſchen Grenadierregiments König von Preußen stand während der Hauptkämpfe und kämpfte auf der Höhe südlich von Montbellard zwischen dem alten Schloß der einflussigen Grafen von Wimpfen, das links unter uns am Bergabhang aufragt, und dem Gebirge La Grange Dame. Das Bataillon stand hier in einer Reihe hinter der Höhe, dem Feind unsichtbar. Seine Granaten flogen massenhaft über uns weg in das weite Schieferfeld hinter uns und rissen die schwarze Erde in Streifen auf, so daß der Grund einem Hermetenmantel gleich. Am 15. kamen preussische Landwehrtruppen in ungeordneten Gruppen aus dem Vorlande von der Höhe herauf und erzählten, die Preisse im Rund, sie seien zurückgeschlagen; ein Widerstand gegen die feindliche Heeremacht sei vergeblich.

Nun trat unser Bataillon an, um in die Gefechtsfront einzurücken, durch einen dreifachen Ausweg hinauf, in dem die Pferde einer aufschreitenden Batterie hochwühlten und stürzten. Als wir am Hof des genannten Gebirges vorrückten, stürzte gerade ein Landwehrmann, von einer Granate getroffen, unter der Haubitze zusammen. Durch diese Vorgänge gerieten unsere Leute teilweise aus der Fassung, und als wir auf der Höhe unter hohen Obdächern, die den Ausblick auf den Feind hemmten, in Bataillonskolonnen aufmarschierten, geriet es nicht orientiert. Da befahl unser Major Wolff, der Abgott seiner Füsiliers — heroische Reden im Stile der römischen Feldherren des Livius logen ihm nicht — mit heller Stimme: „Stilleschanden! Gewehr auf! Points vor! Nicht eucht!“ Da klappte der Gefir, da bebten die Schritte, und mitten im Granatfeuer der unflüchtigen feindlichen Geschütze stand das Bataillon zwischen den Obdächern wie nach dem Schärle gerichtet, fest in der Hand seines Führers, zu jeder Zeit bereit und fähig. Aber es kam zu keinem feindlichen Infanterieangriff gegen unsere feste Stellung. Wir konnten von der Höhe aus zusehen, wie rechts unter uns im Bismarck unsere Leute im Schnee liegend, die Franzosen, die aus einem Wald am anderen Talrand herunterstürzten, in aller Ruhe niederstießen, bis deren Angriffskraft gebrochen war.

Mit Einbruch der Nacht gien das Bataillon zurück; die dritte Kompanie bezog Vorpostenstellung in einer Uferabensabrik am Ostende von Montbellard; aber der Schützeng, dem ich angehörte, blieb als Feldwache auf der Höhe bei 14 Grad N. Ralte, wegen der Nähe des Feindes ohne Feuer, ohne Nachschuß. Der Wein in den Feldflaschen und ein Schlächten Speck im Brotbeutel waren geizig. Das Brot war alle weil unsere Proviantskolonnen durch die Franzosen von uns abgeschnitten waren. Am anderen Morgen, lange vor Tagesanbruch, mußte die 10. Kompanie festhalten, wie weit Montbellard vom Feinde besetzt sei. Wir zwei Jünger stieg unser Kommandant, Herr Premierleutnant Seubert, der heute

wir mit der Bahn nach Neustadt fahren. Klarer Himmel, kein Wölken am Firmament, ein schöner Tag zum Wandern war angebrochen. Die Wälder waren so schön, daß man sich über das Dazwischen Schließen hinaus zum Weinbergsturm. Lieberall, wohin das Auge schweifte, glänzte der Schnee, den die Sonne beschien. Die Reize der Lössen fanden sich unter der schweren Last des neugefallenen Schnees und gar manche grotesken Figuren konnte ein genauer Beobachter finden. Derlich war der Ausblick vom Turm. Neben mir saßen: hohe Berggipfel und vor uns im Sonnenchein das schöne Pfälzer Land. Wenn auch die Hüte des Weinbergsturmes geschlossen war und man somit im Freien rasten mußte, so konnte uns die Ralte doch nicht anhaben, denn bald entwickelte sich ein lustiges Leben und Treiben. Hier veranlaßte man Schneeballschlechten, dort erging man sich in Freiwüngen. Blauweißer Korkierung weiter entlang durch den immer grünen Hainwald — das charakteristische der Pfälzer Landeshöfen — kamen wir nach einhelliger Meinung an die Wälferschlucht. Wenn einsam im Wald gelegen, umrahmt von Bergen rechts und links, bot uns die wolke geworrene Hüte einen angenehmen Aufenthalt, jedoch bald die etwas nah geworrene Kleidungstücke trocken. Nach einem kurzen Aufenthalt weiter auf breitem Fußweg durch das Glimmerglanz Tal gelangten wir zu dem hübsch gelegenen Kirchhof des Karkels. Leider sind die vorigen Schaulustigen an Private verdrängt, was von dem Wanderer, der das Wirtshaus meiden will, sehr unangenehm empfunden wird. Weiter Korkierung entlang ging es nun über die Höhen nach Tüßheim. Auf der Höhe sah man auch das Denkmal des Pfälzer Lichters Josef, dessen Bild „O Pfälzer Land, wie schön bist du“ doch allen Wandererleben bekannt ist. Wenn auch die Zeiten gegen früher sich ganz gewaltig geändert haben, und man nicht mehr so wie einst monden die Tropfen Pfälzer Weines sich zu Gemüte führen kann, der uns die Sorgen des Alltags vergessen läßt, so geben wir doch unserer Heilung dahin Ausdruck, daß wir wieder besseren Zeiten entgegengehen und wir wie früher sagen können: „Freudlich Pfalz, Gott erhalt!“

Aus dem Lande.

Reichsgründungs-Festern.

Freiburg, 19. Jan. (WZ.) Der stadtmische Festakt zum Gedenken an die Reichsgründung, dem u. a. auch der ehemalige Großherzog sowie der Erzbischof beiwohnten, nahm einen sehr erhebenden Verlauf. Geheimrat Professor Dr. Fabricius hielt die Festrede mit der Mahnung: „Treu im Gedenken, fest in der Zukunft.“ Ein Kommerz mit anschließendem Fackelaug nach der Feier einen würdigen Abschluß. Im Rindler geleitete der Erzbischof gestern selbst die kirchliche Feier der Reichsgründung, in deren Verlauf der Domchor und das Orchester die Hrs-Jesu-Messe vortrugen. Den Schluß bildete ein feierliches Te Deum. Die katholischen Studentenverbindungen hatten mit ihren Chören im unteren Chor Aufführung genommen.

ch. Dalsbach, 17. Jan. Die hiesige Gemeinde hat sich bei Badert-Karlsruhe ein neues Geläute leisten lassen.

Karlsruhe, 19. Jan. Zu schweren Standaufgängen kam es am Schluß der Reichsgründungsfeier am Dienstag Abend. Eine Anzahl junger Leute hatte sich vor der Festhalle, in welcher unter Beteiligung der weitesten Bevölkerungsfreie die von der Staatsregierung veranstaltete Reichsgründungsfeier abgehalten worden war, eingefunden, die die Teilnehmer der Feier, als sie nach ihrer Beendigung die Festhalle verließen, mit Schreien und Jodeln empfingen, die Internationale sangen und schließlich die ruhig heimkehrenden Passanten überfielen und mit Hülften und Gummihüpfeln bzw. Totschlägern bearbeiteten. Die Standaumacher entliefen.

Freiburg i. Br., 19. Jan. (WZ.) Der heilige Föhn-Kurm, der in den letzten Tagen über den Schwarzwald dahinströmte, hat, soweit wir bisher feststellen konnten, erhebliche Schäden nicht herbeigeföhrt. Dagegen hat er in den Fernsprachenleitungen ganz beträchtliche Störungen verursacht. Eine ganze Anzahl von Schwarzwaldorten ist ohne telephonische Verbindung. Auch der Verkehr mit Nordwestdeutschland gestaltet sich wieder sehr schwierig, da auch nördlich des Rheins die gleiche Witterungserscheinung einen großen Teil der Leitungen unterbrochen hat. Die Gemalt des Sturmes ist abgeflaut. Gestern Abend wurde über Freiburg ein heftiges Wintergewitter beobachtet. Die Nacht brachte leichtes Schneefall.

Badisch-Rheinfelden, 19. Jan. Auf 1. April ist die Eingemeindung der Gemeinde Warmbad in Badisch-Rheinfelden in Aussicht genommen. Die nahe gelegene Gemeinde Warmbad zählt etwas über 500 Einwohner.

Konstanz, 19. Jan. Die Silberfischer entziehen fortgesetzt eine eifrige Tätigkeit. Besonders wird von Frankfurt a. M. aus ein schamlosartiger Handel mit ausländischen, meist belgischem Silbergeföhrt betrieben. Es sind hauptsächlich Ausländer, vordererend Polen, die das Geld vom Auslande eingeföhrt nach Konstanz bringen, um es hier über die Grenze zu schaffen. In jüngster Zeit wurden hier drei Leute verhaftet und ihnen 6000, 4150 und 5100 Franken abgenommen. Weiter sind zwei Kraftwagen, in denen 60 000 und 47 000 Franken über die Grenze gebracht wurden, beschlagnahmt worden. — Wegen Sabotagehandlungen befinden sich hier 20 Personen in Untersuchungshaft. Ferner wurde hier eine Schmugglerbande verhaftet. Unter den festgenommenen Personen sind alle Stände und Gesellschaftskreise vertreten.

B. Konstanz, 20. Jan. (WZ.) Doppelraubmörder Rinkel wurde heute früh 7.30 Uhr durch Burghard-Ladungen und Müller-Sedenheim ohne Zwischenfall hingerichtet. Damit wurde die erste Hinrichtung im Freistaat Baden vollzogen. Die letzte Hinrichtung im Großherzogtum Baden erfolgte 1909 ebenfalls in Konstanz.

nach eiligst unter uns weil, bei Nacht und dichten Nebel ins Tal hinab; ein Zug blieb in Aufnahmeleistung am Abhang liegen. Ein weifreter Lohd vom Schützeng und ich eilten, nachdem wir den Bahnhof erreicht hatten, als linke Seitenpatrouille den Gitterhallen entlang. Da hörten wir von rechts her, wo der Premierleutnant mit der Spitze der Kompanie Gartenmauern und am Eingang eines Gäßchens ein Gartenhaus vorfand, den Ruf: „Halt! Wer da!“, darauf zwei Schüsse. Es war ein französischer Wosten, der uns aus dem Gartenhaus sonderbarer Weise deutsch angerufen hatte, und es war Premierleutnant Seubert, der mit seinem Kolovier auf ihn schuß. Damit war bewiesen, daß die Stadt vom Feind besetzt war, und wir zogen uns langsam auf die Höhe zurück, ohne befehligt zu werden. Das waren meines Wissens die einzigen Schüsse, die unser Bataillon in der dreitägigen Schlacht abgab.

Am 17. trat Louwetter ein, viel Schnee zerfloß unter unseren Füßen. Am 18. wurde es klar, daß Bourdail den Rückzug angeordnet hatte. Im Laufe des Tages wurde das Vorderste Korps für die Verfolgung umgeleitet. Wir zogen bei neuem Frostwetter durch das gewundene Bismarck und sahen allenthalben tote Franzosen liegen, die Beichen oft in der Stellung des Todeskrampfes festgeföhren. Lange Reihen verwundeter Franzosen, viele paarweise auf Stühlen festgebunden rechts und links auf Mauern verpackt, begegneten uns, in bunten Mägen und Uniformen ein fähiger Anblick. Am 19. sammelte sich das Regiment in Etoden weiflich von Gensébler, um das die dritte badiſche Brigade heiß und blutig gekämpft hatte. Am 20. Januar marschieren wir, wieder einmal durch ein warmes Nachtsen und warme Quartiere geföhrt, westwärts wie im Frieden, die Kompanien in weiten Abständen von einander. Unterwegs erhielt der Ruf: „Kompanieführer an die Fétel!“ Als unser Premierleutnant von der Besprechung zur Kompanie zurückkehrten kam, rüstete er sich zu einer Ansprache: „Kameraden, ihr dürft euch freuen.“ Da sah er, daß die Vorderkompanie schon wieder weiter marschierte, und brach ab: „Aber nein, ihr dürft euch noch nicht freuen. Das Gewehr über! Ohne Trill marsch! Erst, als wir unser Quartierdorf erreicht hatten, beendete er seine Rede: „Ihr dürft euch freuen, denn vorgestern ist in Versailles das Deutsche Reich gegründet und der König von Preußen, unser erhabener Regimentschef, zum Deutschen Kaiser ausgerufen worden.“ und dann hielt er eine markige Rede, die mit unserem ersten Hurra auf Kaiser Wilhelm schloß.

Rein Hintermann Stoll, ein Maurer aus Hengelsheim und alter K-eroff, sagte zwar: „Was belisch mir brauche te Deifschland, mir wäre dabbisch un wolle dabbisch belwel“ und es kostete Mühe und Zeit, ihm klar zu machen, daß man gut dabbisch bleiben und doch gut deutsch werden kann. Als wir Füsiliers später auf dem glücklichen Heimmarsch am 22. März 1871 in Sennheim, damals noch Gernau genannt, zum ersten Male zwischen Bogren und Rhein den Geburtstag Kaiser Wilhelms des Großen feierten, da waren wir alle schon stolz und froh, das deutsche Reich mit errungen zu haben. My.

Aus der Pfalz.

Y Zweibrücken, 20. Jan. Die Frechheit der Diebe wird immer größer. In der vorvergangenen Nacht haben bisher unermittelte Läter zum Nachteile des Kinobespers Breunig aus Homburg einen Personentransportwagen im Werte von etwa 120 000 M. Der Wagen war in einem Schuppen in der Nähe der alten Theatraler-Kaserne untergebracht gewesen, von wo er etwa in der Zeit von 11 bis 1 Uhr in der Nacht verschwand. Das elegant aussehende Auto ist von blau-schwarzer Farbe, Marke Adler, besitzt 4 Sitze und 1 Koffiz, trägt die Fabriknummer 65 166 und die Erkennungsnummer 2 D 5514. Die Lieberdachung besteht aus Segeltuch mit doppelten Seitenteilen. An der rechten Seite ist ein Weiflichblech mit der Firma „Adlerwerke Heinrich Kieper in Frankfurt“ angebracht.

Nachbargebiete.

Sp. Nierlein, 19. Jan. Die Flußdiebe versuchen in der Nacht an einem hier vor Anker liegenden Schiffe wieder eines der bekannten Brautstücke auszuheben und haben größere Mengen Zucker. Der Diebstahl wurde jedoch sehr bald bemerkt, so daß es gelang, die Läter, eine ganze Reihe von Personen aus den verschiedenen Rheinorten zu ermitteln.

Sp. Offstein, 20. Jan. Eindreher drangen in der Nacht in das Anwesen der ehemaligen Mühlenbesitzerin, Frau Bernh Witwe ein, erbrachen die Kommode und stahlen über 24 000 Mark an Papiertgeld.

Sportliche Rundschau.

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe.

1. B.-G. Nürnberg und Spielvereinigung Nürnberg 0:0 (Sden 2:1). Das Nürnberg-Gariter Fußball-Turnier, das seit Wochen die Gemüter der ganzen deutschen Sportwelt beschäftigt und am Sonntag zum Ausklang kam, brachte den ergebnislos wohl 18 000 Zuschauern insofern eine Überraschung, als beide Mannschaften sich nicht in voller Form zeigten. Nürnberg war gezwungen, seine drei besten Spieler Roth, Strodel und Winter zu ersetzen, während Nürnberg mit konstanter Mannschaft antrat. Dem Hauptanliegen hatten die beiden Vereingungen Hauptwart-Best-Richter bzw. Lehmann-Fischer-Beobachter. Von den Käufern wird die Führt die Leistungen Fogens hervorzuheben, auch Leopold konnte noch ganz gut spielen, doch dürfte ihm eine laizere Spielweise zu empfehlen sein. In der Nürnberger Käuferreihe konnte der Käufermann Reigenheim den fehlenden Roth zwar nicht ersetzen, doch fügte er sich der Mannschaft ganz gut an. Von Kieper, der den Wosten des Mittelstürkers einnahm, hat man schon bessere Leistungen gesehen. Im Nürnberger Sturm war Bos der einzige, der auf der Höhe war. Topp verlegte vollständig. Im Gariter Sturm Nappie ist sehr wenig, Franz war aber noch durchschneit nicht blanz. Die anderen Spieler gingen über guten Durchschnitt nicht blanz. Das weniger guter Sport geboten wurde, daran mag wohl der durch den Regen aufgeweichte Boden mit Schuld sein. Zum Spielverlauf: Nürnberg spielt überred und sucht eine Schwäche des Gegners zu finden. Nürnberg zeigt sich eine ziemlich überlegenheit der Einzelkämpfer. In seinem Kombinationspiel Trog-Bos-Topp wird ein Angriff vor das Gariter Tor getragen. Lehmann läuft voraus, erreicht den Ball aber nicht und Topp schießt ihn mit der Hand ins leere Tor, das selbstverständlich vom Schiedsrichter nicht gegeben wird. Weiter ist Nürnberg im Angriff. Suter kommt durch. Die von ihm zur Mitte gegebene Flanke wird verschollen. Es folgt eine Ede für Nürnberg, die Lehmann in seiner Manier abwehrt. Dann unternimmt Nürnberg einen forschen Angriff. Der Schuß Seiberters geht daneben. Nach 15 Minuten erhält Nürnberg knapp außerhalb der 16-Meter-Linie einen Straßuß. Dieser, erhalt auf Tor zu geben, wird von Stankaus abgefangen. Die restlichen 20 Minuten bis zur Halbzeit haben größtenteils im Zeichen der Überlegenheit des Deutschen Meisters, der Erfolg bleibt aber infolge des zu langen Sporns des Stürmers vor dem Tor aus. Nürnberg erzwingt kurz vor der Pause ein weite Ede, die aber ebenfalls nicht einbringt. — Nach Wiederantritt des Spiel zunächst offener und ausgleichender. Nappie führt beide Parteien in Angriff und Verteidigung. Carl verhinert verlässlich im letzten Moment den Torschuß. Dann fällt Nürnberg wieder durch und kann nur durch etwas zähföhre Verteidigung verhindern, daß Nürnberg Erfolge eringt. Es ist direkt unmöglich, den Ball durch die vielen Seime ins Tor zu bringen. Gegenstand eines Vorstoßes erzwingt Nürnberg eine Ede, die aber nicht einbringt. Es spielt sich der Kampf wieder größtenteils in der Gariter Spielhälfte ab. Wölffler, Fischer und vor allem Lehmann verrichten Glanzleistungen, jedoch den Nürnbergern kein Erfolg beschiefen. Erst in den letzten Minuten rückt sich Nürnberg nochmals auf, um das entscheidende Tor zu erringen. Ein glänzender Durchbruch von Franz wird in den Strafraum vorgetragen, wo Stank auf ca. 12 Meter Entfernung einen hohen Schuß anbringen kann. Stankaus aber weifert auch diese fährt brille Situation und kann durch Dimerchen den Ball abwehren. Gleich darauf erntet der Schiedsrichter, Schiedsrichter Dr. Bauwens-Rain hatte das Spiel auf in den Händen; seine Entscheidungen waren schnell und erhalt ohne jedes Keilich zu sein. (a.)

Ranenspiele.

Der Mannheimer Sportklub hatte am vergangenen Sonntag die 1. Mannschaft des Karlsruher Fußballvereins zu einem Handball-Propaganda-Spiel in Galt. In der Karlsruher Hf sah man u. a. Götzen wie Kumbier, Reumann, Deinselmann und Rahmstöh. Auch der M. S.-G. hatte seine fähste Mannschaft gestellt. Das Spiel selbst wogte in unheimlichem Tempo auf und ab. Nur die größere Spielföhre brachte den Karlsruher den verdienten Sieg. Die Karlsruher gefielen besonders Kumbier und Reumann, bei Mannheim Thier und Emil Hottenstein. Der nächste Sonntag bringt uns das erste Verbandshandballspiel. Es stehen sich auf dem Wälfers-Weg bei der Ubländschule der M. S.-G. „Eldni“ u. M. S.-G. gegenüber.

Winterpost.

* Freiburg, 20. Jan. (WZ.) Der Kustroz der Kobalmeißer-Schiff von Baden ist auf Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 2 Uhr, fahrtfertig. (Winterpostverrein.)

Wetterdienstnachrichten.

der badiſchen Landeswetterwarte in Karlsruhe. Beobachtungen vom Donnerstag, den 20. Januar 1921, 8 Uhr morgens (MEL) auf Grund lang- und kurzzeitiger Beobachtungen

Table with 7 columns: Ort, Luftdruck in NN mm, Temp. C, Wind (Richt., Stärke), Wetter, Niederschlag der letzten 24 Stund. mm. Rows include Hamburg, Rönigsberg, Berlin, Frankfurt a. M., Wilmberg, Roppenhagen, Eschhofen, Jopparanda, Bobb., Paris, Mariette, Jülich, Wien.

Table with 7 columns: Beobachtungsort, Luftdruck in NN mm, Temp. C, Wind (Richt., Stärke), Wetter, Niederschlag der letzten 24 Stund. mm. Rows include Wertheim, Rönigsberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Billingen, Heidelberg, St. Blasien.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das nördliche Tiefdruckgebiet brachte gestern die kühleren Nordwestwinde nach wiederholt in der Ebene leichte Niederschläge, im Schwarzwald und auf der Boar anhaltend Schneefälle. Auch heute früh fällt im Hochschwarzwald bei 4 Grad Ralte Schnee, während die Ebene im ganzen trocken und frostfrei Wetter aufweist. Vom Westen rückt leicht hoher Druck heran, der vorübergehend trocken und aufhellendes Wetter bringt.

Voraussetzliche Witterung bis Freitag, 21. Januar nachts 12 Uhr. Zeitweise aufhellend, trocken, Nachtfrost, am Tage ziemlich mild.

Schneeverricht.

Freiburg, 20. Jan. pulvoriger Schnee. — St. Blasien, 25. Jan. feiner Schnee. — Billingen, 17. Jan. pulvoriger Schnee. — Rönigsberg, 4. Jan. feiner Schnee.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Zur Frage der Zwangswirtschaft.

Die bittere Erkenntnis in den ersten Kriegsmontaten, daß der Krieg nicht so rasch beendet sein wird, brachte uns die Verordnung vom 25. Januar 1915, wonach mit dem 1. März 1915 sämtliche Getreide- und Mehlvorräte zu Gunsten der Kriegsgesetzstelle beschlagnahmt sind, und damit den Beginn des wirtschaftlichen Zwangswirtschafts. Nachdem uns besonders die ersten Monate des vergangenen Jahres die Aufhebung des größten Teils der Zwangswirtschaft brachte, hat sich heute eine Polemik über die Frage der weiteren öffentlichen Bewirtschaftung von Getreide und Mehl herausgebildet. Die zurzeit geführten Verhandlungen werden uns bald Aufschluß bringen, ob den vier Kriegsjahren und zwei Uebergangsjahren noch ein weiteres Jahr der Zwangswirtschaft folgen wird, was anzunehmen ist, und vor allen Dingen, welcher Weg für das kommende Wirtschaftsjahr hierfür eingeschlagen werden soll. Noch sind diese Fragen in der Schwebe, und wir wissen nicht, wie die Entscheidung fallen wird; aber eines müssen wir uns klar zum Bewußtsein bringen, daß sie von vitaler Bedeutung für unser gesamtes Wirtschaftsleben ist.

Trotz großer Gegensätze, die sich in der Beurteilung des jetzigen Zwangswirtschafts herausgebildet haben, können zwei Punkte festgehalten werden, denen sich kein objektiver Beobachter verschließen kann: Einerseits, daß sich die Entwicklung, welche die gegenwärtige Form der Zwangswirtschaft angenommen hat und die in einer ständigen Verlagerung unserer Inlandsproduktion an Brotgetreide besteht, nicht anhalten läßt, und daß sie schädigend auf Staatsautorität und Moral unseres Volkes wirkt; andererseits, daß eine plötzliche bedingungslose Aufgabe der Zwangswirtschaft ohne die gesetzlichen Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes nicht möglich ist. Die Auswirkungen der zuerst genannten Tatsachen, die sich in der Verringerung der Anbauflächen für Brotgetreide, dem Verfüren von Brotgetreide und dem gesetzwidrigen Verkauf durch den Landwirt über die festgesetzten Höchstpreise zeigen, haben im wesentlichen den sich von Jahr zu Jahr steigenden Rückgang in der Ablieferung an Brotgetreide verursacht. Es ist weiterhin betrübend und wirkt demoralisierend, wenn weite Volkskreise sich täglich bemühen, die gesetzlichen Vorschriften zu überschreiten; die einen, um sich der Abgabe an die Kommunalverbände zu entziehen und einen höheren Gewinn zu erzielen, die anderen, um ihre Versorgung mit Mehl zu verbessern.

Die Wege, welche bisher beim Abbau der Zwangswirtschaft in Getreide eingeschlagen wurden, haben sich als verfehlt erwiesen. Sowohl die Freigabe von Hafer im vergangenen Jahr, wobei Hafer mit 480 M und darüber bei einem Brotgetreidepreis von 76 M per 100 kg bezahlt wurde, wie auch das Bezugscheinverfahren im laufenden Wirtschaftsjahr für Hafer und Gerste, das in der praktischen Durchführung am besten als Zwangswirtschaft mit freier Preisbildung charakterisiert werden kann, da Hafer heute zu den gesetzlichen Höchstpreisen nicht zu erhalten ist. Was daher bei der Umstellung der Zwangswirtschaft für das kommende Wirtschaftsjahr in erster Linie verlangt werden muß, ist die Beseitigung sämtlicher produktionshindernden Momente. Wir müssen mit allen Mitteln eine Steigerung der Inlandsproduktion an Brotgetreide zu erreichen suchen, um die Einfuhr aus dem Ausland auf ein Minimum herabdrücken zu können. Wir müssen uns jedoch auch im klaren sein, daß sich dabei eine erhebliche Getreidepreiserhöhung und damit Brotverteuerung nicht vermeiden lassen wird, da auf alle Fälle der Getreidepreis den anderen landwirtschaftlichen Produkten angepaßt werden muß und sonst die gleichen Begleiterscheinungen zutage treten werden, wie es bisher der Fall war. Es ist doch zu selbstverständlich und man kann unserer Landwirtschaft einen allzu großen Vorwurf nicht machen, wenn bei einem Getreidepreis von 76 M und einem Preis für Hafer von 480 M per 100 kg, wie im Wirtschaftsjahr 1919/20, die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer dem Anreiz, ihren Haferbau zu vergrößern, unterliegen, oder wie im laufenden Wirtschaftsjahr bei einem Maispreis von 500 M die 100 kg und einem Getreidepreis von 160 M der Anbau von Brotgetreide zu Gunsten von Mais und anderen Handelsgewächsen zurückgeht. Es muß dabei darauf hingewiesen werden, daß es nur möglich sein wird, den derzeitigen Mehl- und Brotpreis beizubehalten, wenn das Reich für die Einfuhr der fehlenden Mengen an Brotgetreide gewaltige Summen zur Verfügung stellt. Ob bei der finanziellen Beschränkung das Reich dazu in der Lage sein wird, bleibt abzuwarten und fraglich; man muß sich vergegenwärtigen, daß der Fehlbedarf an Brotgetreide auf 2 1/2 Millionen Tonnen bei der außerordentlich geringen Inlandsablieferung geschätzt wird. Nach den Ausführungen des Reichsernährungsministers in Dresden in einer Konferenz der deutschen Ernährungsminister ist der Kauf dieser erforderlichen Mengen bereits zum größten Teil getätigt. Um sich ein Bild von den einzuführenden Mengen machen zu können, sei erwähnt, daß die ablieferungs-pflichtigen Brotgetreidemengen für ganz Baden für das laufende Wirtschaftsjahr etwa 200 000 Tonnen betragen, also nicht einmal ein Zwölftel dessen, was wir einzuführen genötigt sind. Sehr erfreulich ist es, daß durch den Rückgang der Weltmarktpreise und das Sinken der ausländischen Valuten wir heute in der Lage sind, den noch fehlenden Bedarf unter günstigen Bedingungen decken zu können, und damit unsere Brotversorgung bis zum Beginn der neuen Ernte zu sichern.

Dabei dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß damit die Schwierigkeiten, die das neue Wirtschaftsjahr mit sich bringen wird, nicht behoben sind. Es bleibt abzuwarten, ob das hierfür in Aussicht genommene Umlageverfahren den an es gestellten Anforderungen gerecht werden kann und ob die geplanten produktionsfördernden Maßnahmen ihren Zweck erfüllen werden. Von Erfolg wird eine jede Entscheidung in dieser Frage nur begleitet sein können, wenn sämtliche beteiligten Kreise zusammenarbeiten und sich nicht einseitig von egoistischen Interessen leiten lassen. Nur die Erkenntnis der weitesten Volkskreise, daß wir nicht ohne eine Uebergangszeit aus dem Zwangswirtschaft in die freie Wirtschaft gelangen können, ohne unser Wirtschaftsleben heftigen Erschütterungen auszusetzen, wird uns helfen, über diese gefährliche Klippe hinwegzukommen und unserer Volkswirtschaft die für ihre weitere Entwicklung nötige Ruhe und Ordnung erhalten. S.

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 20. Jan. (Draht.) Die Börse verkehrte auf fast allen Gebieten in ruhiger Haltung, zum Teil bei festerer Tendenz. Etwas angeregter war der Verkehr auf dem Gebiete der Montanpapiere. Besonders wurden Rhein Stahl in großen Beträgen aus dem Markt genommen; mit 385 stiegen sie 35% Oberbedarf unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages gut behauptet. Phönix und Mannesmann wurden ebenfalls mehr beachtet. Unter den Nebenwerten waren Daimler und Adlerwerke Kleyer bei Beginn etwas höher bezahlt. Zellstoff Waldhof abgeschwächt. Der Verkehr in chemischen Werten war lebhafter. Anilinwerte etwas schwachend, dagegen Holzverkohlung fest. Th. Goldschmidt sind auf angebliche Patentverhandlungen lebhaft gesucht und mit 860 ca. 50% gestiegen. Elektro Licht- u. Kraftanlagen verkehrten ebenfalls zu höheren Kursen. Sonst blieb dieser Markt ruhig bei wenig veränderten Preisen. Deutsch-Über-

Frankfurter Wertpapierbörse.

Festverzinsliche Werte.

18.		20.		18.		20.	
1) Inländische.		18.	20.	3 1/2% Badische Anleihe	83.98	81.40	81.40
4 1/2% Reich v. 1904/06/08	77.50	77.50	77.50	3 1/2% do. von 1908	86.75	86.75	86.75
4 1/2% Reich v. 1912	77.50	77.50	77.50	4% Bayer. Eisenbahn	86.75	86.75	86.75
4% Deutsche Reichsanl.	85.75	85.75	85.75	3 1/2% do.	86.50	86.50	86.50
4% do.	80.50	80.50	80.50	4% Bay.-Pflz. Eis.-Prior.	87.00	87.00	87.00
4% do.	86.00	86.00	86.00	3 1/2% do.	87.00	87.00	87.00
4% I. Relativ-Schatzanz.	86.50	86.50	86.50	4) Ausländische.			
4% IV. u. V. do.	86.50	86.50	86.50	4 1/2% West. St.-R. v. 1913	44.75	44.75	44.75
4% I. Relativ-Schatzanz.	72.00	72.00	72.00	4 1/2% do. Schatzanw.	44.75	44.75	44.75
4% Pr. u. Schatzanw.	72.00	72.00	72.00	4% do. Goldrente	44.75	44.75	44.75
4% do.	72.00	72.00	72.00	4% do. alban. Rente	32.00	32.00	32.00
4% Pr. u. Schatzanw.	72.00	72.00	72.00	4% Ungarische Goldrente	32.00	32.00	32.00
4% Pr. u. Schatzanw.	72.00	72.00	72.00	4% do. St.-R. v. 1910	22.75	22.75	22.75
4% Pr. u. Schatzanw.	72.00	72.00	72.00	3 1/2% do. St.-R. v. 1907	18.00	18.00	18.00

Dividenden-Werte.

18.		20.		18.		20.	
Bank-Aktien.		18.	20.	Chem. Röntgenwerke	12.00	4.38	4.38
Badische Bank	387.00	387.00	387.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Berliner Handels-Ges.	100.00	100.00	100.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Deutsche Bank	12.00	12.00	12.00	12.00	4.38	4.38	4.38
D. Effekt- u. Wechselb.	181.75	181.75	181.75	12.00	4.38	4.38	4.38
D. Eisen-Gesellschaft	10.00	10.00	10.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Dresdner Bank	31.25	31.25	31.25	12.00	4.38	4.38	4.38
Eintracht f. Deutschl.	201.00	201.00	201.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Feldmühle Bank	180.00	180.00	180.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Feldmühle Hyp.-Bank	193.00	193.00	193.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Feldmühle Gradbank	170.00	170.00	170.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Feldmühle Hyp.-Bank	194.00	194.00	194.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Feldmühle Gradbank	170.00	170.00	170.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Feldmühle Hyp.-Bank	194.00	194.00	194.00	12.00	4.38	4.38	4.38
Feldmühle Gradbank	170.00	170.00	170.00	12.00	4.38	4.38	4.38

Berliner Wertpapierbörse.

Festverzinsliche Werte.

18.		20.		18.		20.	
a) Relativ- und Staatspapiere.		18.	20.	4 1/2% Oester. Schatzanw.	30.10	30.50	30.50
5% D. Schatzanw. Ser. I	88.00	88.00	88.00	4 1/2% do. Papierrente	30.10	30.50	30.50
5% do. Ser. II	88.00	88.00	88.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4 1/2% do. Ser. IV-V	80.40	80.40	80.40	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4 1/2% do. Ser. VI-VII	72.00	72.00	72.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. VIII-IX	60.50	60.50	60.50	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. X-XI	50.00	50.00	50.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XII-XIII	40.00	40.00	40.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XIV-XV	30.00	30.00	30.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XVI-XVII	20.00	20.00	20.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XVIII-XIX	10.00	10.00	10.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XX-XXI	5.00	5.00	5.00	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXII-XXIII	2.50	2.50	2.50	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXIV-XXV	1.25	1.25	1.25	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXVI-XXVII	0.625	0.625	0.625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXVIII-XXIX	0.3125	0.3125	0.3125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXX-XXXI	0.15625	0.15625	0.15625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXII-XXXIII	0.078125	0.078125	0.078125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXIV-XXXV	0.0390625	0.0390625	0.0390625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXVI-XXXVII	0.01953125	0.01953125	0.01953125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXVIII-XXXIX	0.009765625	0.009765625	0.009765625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXX-XXXLI	0.0048828125	0.0048828125	0.0048828125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLII-XXXLIII	0.00244140625	0.00244140625	0.00244140625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLIV-XXXLV	0.001220703125	0.001220703125	0.001220703125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLVI-XXXLVII	0.0006103515625	0.0006103515625	0.0006103515625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLVIII-XXXLVIX	0.00030517578125	0.00030517578125	0.00030517578125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLX-XXXLXI	0.000152587890625	0.000152587890625	0.000152587890625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXII-XXXLXIII	0.0000762939453125	0.0000762939453125	0.0000762939453125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXIV-XXXLXV	0.00003814697265625	0.00003814697265625	0.00003814697265625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXVI-XXXLXVII	0.000019073486328125	0.000019073486328125	0.000019073486328125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXVIII-XXXLXIX	0.0000095367431640625	0.0000095367431640625	0.0000095367431640625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXX-XXXLXXI	0.00000476837158203125	0.00000476837158203125	0.00000476837158203125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXII-XXXLXXIII	0.000002384185791015625	0.000002384185791015625	0.000002384185791015625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXIV-XXXLXXV	0.0000011920928955078125	0.0000011920928955078125	0.0000011920928955078125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXVI-XXXLXXVII	0.00000059604644775390625	0.00000059604644775390625	0.00000059604644775390625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXVIII-XXXLXXIX	0.000000298023223876953125	0.000000298023223876953125	0.000000298023223876953125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXX-XXXLXXXI	0.0000001490116119384765625	0.0000001490116119384765625	0.0000001490116119384765625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXII-XXXLXXXIII	0.00000007450580596923828125	0.00000007450580596923828125	0.00000007450580596923828125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXIV-XXXLXXXV	0.000000037252902984619140625	0.000000037252902984619140625	0.000000037252902984619140625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXVI-XXXLXXXVII	0.0000000186264514923095703125	0.0000000186264514923095703125	0.0000000186264514923095703125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXVIII-XXXLXXXIX	0.00000000931322574611478515625	0.00000000931322574611478515625	0.00000000931322574611478515625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXX-XXXLXXXI	0.000000004656612873057392578125	0.000000004656612873057392578125	0.000000004656612873057392578125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXII-XXXLXXXIII	0.0000000023283064365286962890625	0.0000000023283064365286962890625	0.0000000023283064365286962890625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXIV-XXXLXXXV	0.00000000116415321826434814453125	0.00000000116415321826434814453125	0.00000000116415321826434814453125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXVI-XXXLXXXVII	0.00000000058207660913222172072265625	0.00000000058207660913222172072265625	0.00000000058207660913222172072265625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXVIII-XXXLXXXIX	0.000000000291038304566111085361328125	0.000000000291038304566111085361328125	0.000000000291038304566111085361328125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXX-XXXLXXXI	0.0000000001455191522830555426806640625	0.0000000001455191522830555426806640625	0.0000000001455191522830555426806640625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXII-XXXLXXXIII	0.00000000007275957614152777134033203125	0.00000000007275957614152777134033203125	0.00000000007275957614152777134033203125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXIV-XXXLXXXV	0.000000000036379788070763885670166015625	0.000000000036379788070763885670166015625	0.000000000036379788070763885670166015625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXVI-XXXLXXXVII	0.0000000000181898940353819428300830078125	0.0000000000181898940353819428300830078125	0.0000000000181898940353819428300830078125	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXXVIII-XXXLXXXIX	0.00000000000909494701769071141404150390625	0.00000000000909494701769071141404150390625	0.00000000000909494701769071141404150390625	4 1/2% do. Goldrente	30.10	30.50	30.50
4% do. Ser. XXXLXXX-XXXLXXXI	0.000000000004547473508845357072020751953125	0.000000000004547473508845357072020751953125	0.000000000004547473508845357072020751953125				

Mannheimer Musik-Zeitung

Giacomo Puccini und Mannheim.

Giacomo Puccini ist geboren am 22. Juni 1858 in Lucca. Von seinem äußeren Leben ist wenig bekannt geworden, von seinen Studien wissen wir nur, daß er das Mailänder Konservatorium besucht hat und daß der Violinvirtuose Antonio Bazzini — der auch Palmen und Opern schrieb — und der Opernkompontist Amilcare Bonchielli seine Lehrer gewesen sind. Die Violine und die Bühne wurden ihm also nahegebracht, und das Klavier wurde ihm nur das Kompendium der Harmonie. Puccini's Giocanda ging einst auch über die deutsche Bühne, lang ist es her, aber Bonchielli wurde auf der Bühne von Pietro Mascagni, Mascagni und Scavallotti Spirelli und Giordano: „Das junge Italien“ wuchs heran. Vor dreißig Jahren begann Mascagnis Siegeszug, die „Mascagnitis“ als neue Form der alten deutschen Auslandsoper. Heute müssen wir darüber lachen, daß man allen Ersten die Bauertragödie aus Sizilien und die Dorfkomödien-Heiratung aus Apulien über Verdis Opern erheben konnte. Der alte, tiefe Reiz sinnlich-berauschender Musik, der Reiz der Melodie, der neuen Prologe und Intermezzi verlor allmählich. Und nun kam Puccini, die mittlere Linie der neu-italienischen Operkunst ziehend. Hört man ihn oft oder studiert man seine Musik nach den Klavierauszügen, so weiß man bald, was Puccini fehlt. Seine Vorgänger treten aber hervor, sobald Italiener ihn singen und agieren: die schöne Melodie, der Fluß des Ganzen, seine dramatische Ader, seine gewandte Instrumentation. Daß seinem Orchester die eigentliche Polyphonie, die Bereicherung der einzelnen Instrumente fehlt, daß er hierin Verdis Lida in bedeutender Weise nachsteht, wird sich allmählich fühlbar machen.

Nach Mannheim kamen Puccinis Opern ziemlich spät; wenn wir festhalten, daß die ersten Aufführungen von Manon 1893, von Bohème 1896, von Tosca 1900, von Butterfly 1904 stattgefunden, die festigen aber erst von 1908—1913 laufen, so wissen wir das Besondere. Neuerdings hat Puccini mit drei Einaktern sein Wiener Glück gemacht, die erste reichsdeutsche Aufführung soll in Göttingen stattfinden.

Puccinis Tosca ist unserem Spielplan seit langer Zeit entnommen; die Handlung, trah und von über Herdenwirkung, mag dies erklären, die Musik aber hat so viel melodischen Reiz, daß die Vorliebe des großen Publikums leicht erklärlich ist. Die Handlung? Der Vater Caradossi verhilft dem Staatsgefangenen Angelotti zur Flucht. Scarpia, der Polizeiminister, läßt Caradossi verhaften und foltern. Er will ein Rittschuldgeändnis erzwingen, den Rebenbühler vernichten und die schöne Sängerin Floria Tosca für sich gewinnen. Tosca ist Caradossi's Geliebte; um Caradossi zu retten, willigt Tosca in Scarpia's Liebesstehen ein. Wie Tosca ihn schließlich erschlägt, ehe der Sabot sein Ziel erreicht hat, dies ist der Inhalt des zweiten Aktes.

Tosca soll einen Geliebten erhalten, um mit ihrem Vater, geliebten zu entziehen, die Exekution an Caradossi soll „nur zum Schein“ vollzogen werden. So verspricht der Polizeiminister der unglücklichen Tosca; mit seinem Untergebenen Spoleto ist aber eine andere Abrede getroffen. Nicht in deutschen Worten, aber Spoleto versteht schon die wahre Meinung. Genug: Caradossi wird auf der Plattform der Engelsburg in Rom wirklich erschossen. Inzwischen hat man den ermordeten Scarpia gefunden, der Verdacht fällt auf Tosca. Als die Söldner (Polizeibatalion) sie verhaften wollen, stürzt Tosca sich von der Plattform hinab. Nun sind sie alle drei tot und das Stück ist aus. Das Drama ist von Vittorio Sordani, ist ebenso unangenehm als seine Lustspiele, unterhaltend sind, bietet aber einem Italiener — dem zwei Landsleute seine Operntextbücher herrichten — ein reiches Feld musikalischer Betätigung. Und Puccini weiß alle Vorteile wahrzunehmen. Er schreibt nur drei Hauptrollen (so daß jede Bühne seine Oper besetzen kann) mietet den Rebenrollen wie dem Chor seine eigentlichen Schwierigkeiten zu, verlangt auch von unserem heutigen Orchester nicht zu viel und rechnet niemals auf Bühnliche Aufmachungen. Er ist also ein praktischer Komponist, hat den natürlichen Gehör seiner Landsleute, und — Melodie! Da Puccini außerdem sich gewählter Harmonik beslehtigt und sein Orchester mit angeordnetem Farbensinn behandelt, so zeigen seine Opern manche Vorzüge vereinigt, die man nicht überall findet. Was Puccini für seine drei Hauptrollen schreibt, ist nicht immer leicht zu singen, aber es klingt doch recht gut, weil es in immer gerech empfunden und erfunden ist. Als Beispiel gebe ich den Jubelgesang in Gesdura, der auf Rosenentdecken so poetisch dahinschwebt, der dann mit der Exekution so treffend kontrastiert. Aber auch das Lied des Hirten in der Wagnersdummerung des dritten Aktes ist ein solches Beispiel, und so liegen sich noch viele schön klingende, wirksame Weisen finden.

Nach italienischer Art rechnet Puccini allerdings mit drei Künstlern, die ersten, zweitens und drittens volle, runde, biegsame, auch in den hohen Lagen leicht und frei schwebende Stimmen besitzen, auf Sänger, die rein stimmliches Behagen erwecken und daneben noch gute Darsteller sind. Floria Tosca entspricht ungefähr dem Typus Cafarda Salvini (also einem echten Sopran mit Aida-höhe) Caradossi ist der Heldentenor (Caruso), Scarpia der hohe Bariton, den wir seit Verdis sinnlich-brutalem Grafen Runo kennen. Und noch eine Forderung stellen alle diese Italiener:

Kleine Lebensbilder.

4. Händel in Italien.

Italien, von 1550 bis 1750 das Land der Kunst, der Tonkunst insbesondere. Die Schulen von Venedig, Rom und Neapel sind die letzten Ausprägungen der großen Wiedergeburt, die um 1600 anhebt. Die Italiener, heute überholt, waren ein Kunstvolk; der Geist der Südländer für die schöne Form, für den Klang, für den Gesang verband sich mit dem Temperament des Künstlers und mit dem Darstellungstalent aller Völker. Sie geben sich auf der Bühne genau so wie sie im Leben sind, sie sind eben die geborenen Komödianten. So entwickelte sich ihre Schauspielkunst, so ihre Oper; sie blieben immer sie selbst, sie ahnten nicht fremde Volkswesen nach. Die Italiener, die — schon nach ihrem Klima — das läche Nichtstun allzeit geliebt haben, sind als Künstler die fleißigsten Menschen gewesen. Sie haben uns die ersten Theorien der Gesangs Kunst, die ersten Konservatorien, die schönsten Streichinstrumente und obendrein alle Grundzüge der Oper wie des Oratoriums, der Sonate wie der Kammermusik gegeben. Und den „bel canto“, den schönen Gesang. Denn die Schönheit ist dem Italiener lange Zeit hindurch das oberste Kunstgesetz gewesen. Den Streit von Schönheit und Wahrheit hat der italienische Künstler stets zugunsten der Schönheit entschieden, die schön klingende Melodie ist, allem vorgemerkten „Verismo“ zum Trotz, von Verdi bis Puccini noch immer die wahre Essenz der italienischen Oper gewesen.

Nach Italien wandte sich der junge Händel. Er hatte in Hamburg den Prinzen von Toscana, den Bruder des Großherzogs, kennen gelernt. Der Fürst sand Schmad an vertraulichem Verkehr mit dem jungen Almira-Zonfeger, er wollte seinen Schützling logisch mitnehmen nach Toscana. Der Antrag war offenbar ehrlich und gut gemeint; die Protektion eines Medici eröffnete den jungen Händel alle Fürstentümer des damals recht kleinräumigen Landes. Aber Händel, „edler, unabwärtiger Geist“ wollte sich dieser Schutzherrschaft nicht bedienen; er blieb also so lange in Hamburg, bis er den „Barra!“ ergriffen hatte, der ihn die Reise auf eigene Kosten möglich machte. So berichtet der Engländer Rainwaring nach Händels eigenen Mitteilungen. Dieser Holz verließ unsern Händel nie, auch nicht in den allernüchternsten Zeiten seines Lebens.

Es sind Händels Wanderjahre. Florenz, Venedig, Rom und Neapel, die großen Kunststädte der damaligen Zeit werden wir nun mit Händel aufsuchen. Florenz und Vitoria Tessi zunächst. Vitoria Tessi, geborene Florentinerin, hatte bei den ersten Meistern

das Sprüche muß mit dem Dramatischen verbunden sein. Die Reinheit nimmt der Südländer als Voraussetzung, die Schönheit des Klanges steht noch heute — obwohl in Italien der „bel canto“ verfallt — im Vordergrund. Es ist begreiflich, daß unsere Sänger, weil sie mehr dem wahren als dem schönen Klangausdruck jenseigen, hier besonderen Schwierigkeiten begegnen, obendrein behindert durch die deutsche Uebersetzung. Wer sich noch des Wajspjels Balla noli erinnert, wird bemerkt haben, wie viel der russische Sänger dem italienischen Urtexte verdankte. So gut hatte es Hans Bahling nicht; aber er, Fritz Vogelstrom und Wily Hajara-Waag verdienen als die Elemente unserer Mannheimer Erläuterung noch heute unsere dankbare Schlägerwahrung.

Arthur Blah.

Aus Verdis Briefen.

Kurz nach seinem Tode sind etwa zweihundert Briefe veröffentlicht worden, die Verdi während eines Zeitraumes von fünfzig Jahren an den Grafen Arrivabene gerichtet hat. Arrivabene hat, so lange Verdi lebte, niemals etwas von dem reichen Inhalt dieser Briefe der Öffentlichkeit übergeben, denn dem italienischen Meister war jede Reklame zuwider. Die Entzifferung der Arrivabene Briefe, ist um so höher zu bewerten, als er Mitarbeiter einer großen Tageszeitung war. Diese Briefe sind nämlich eine wahre Fundgrube; inzwischen sind neue Quellen geflossen: Briefentwürfe aus den Jahren 1844 bis 1901, die Verdis Arbeitsweise, seine Beziehungen zu seinem Verleger, zu den Theatern, zu seinen Sängern neu beleuchten. Da wir 1913 Verdis hundertsten Geburtstag gefeiert haben — in Mannheim allerdings nicht — so mag es nicht unbedeutend sein, beide Quellen zu betrachten.

Was die Hauptsache ist: Verdis Briefe sind klar und genau ausgesprochen, jedoch nie in vertiefter Form. Und das will für Privatleute an einen vertrauten Freund schon etwas bedeuten. Im Einzelnen wird unsere Teilnahme fragen: wie stand Verdi zu Wagner? Nun, als Verdi 1855 in Paris zum ersten Male die Operette zu Wagners Lohndhäuser hörte, lehnte er diese Musik ab. Aber schon nach der Komposition seiner Oper „Dan Carlos“ begann Verdi seine Ansicht über das musikalische Drama Wagners zu ändern, allmählich verstand er Wagners Ideen und gelangte so dahin, Wagners neue Bahnen gutzuheißen. Verdi hat tatsächlich — bereits in Lida, noch mehr in seinem Othello, am meisten in Falstaff — dem Stile Wagners sich genähert. Im Grunde ist er alles, bewußt oder unbewußt, Italiener geblieben. Er schätzte vor allen Meistern Palestrina, dann Marcello's Holmen, Pergolesis Stabatmater für Frauenstimmen, auch Spontinis Vestalin liebte Verdi. Den jüngeren Kunstgenossen empfahl er als Studien die Werke dieser Meister, als Grundlage galt ihm der melodische Kontrapunkt Palestrinas. Italiener und Katholik kamen bei Palestrina zusammen und solche klare Polyphonie stand dem Südländer Verdi am nächsten. Aber Verdi war ein großer Freidenker der Kunst, er schätzte auch Sebastian Bach, Mozart, Beethoven und — Berlioz. Diesen allerdings mit der Einschränkung, daß Berlioz als Vorbild für Wagner zu gelten habe! Ueber Berlioz schreibt Verdi am 5. Juni 1882: „Er war ein armer, kranker Mensch, mit Jedermann verfeindet, häßlich und sehr reizbar. Aber er war scharsinnig, voll Geist und Leben. In vielen Orchesterpartien ist Wagner sein Nachfolger. Es fehlte Berlioz an Ruhe und an Würde, was also an dem Gleichmaß, das allein vollkommene Kunstwerke hervorbringen vermag. Auch wenn er lobenswerte Stücke schrieb, so fehlte ihm das Ziel hinaus. Die Erfolge, die seine Kompositionen jetzt in Paris erzielen, sind berechtigt und verdient. Bei seinen Lebzeiten wurde er mißachtet; jetzt, wo er fünfzehn Jahre tot ist, ruft man Hoffmann Berlioz“. Sein Urteil über Gounod hat Verdi in einem Briefe vom 14. Oktober 1870 niedergelegt: „Gounod ist ein großer Musiker, ein großes Talent. Er macht die feinsten Kammermusik, aber — er hat keine dramatische Ader. Seine Musik ist in ihren Einzelheiten köstlich und sympathisch, sie drückt den Text gut aus. Aber dieser Komponist bringt keine dramatische Handlung zustande und die Charaktere sind wenig ausgeprägt“. Um dies Urteil richtig zu verstehen, müssen wir bedenken, daß Verdi über Gounods Sappho, über Polyeukte, über „Romeo und Julie“ sich ausspricht. Er meint zwar: Der „Faust“ ist in Gounods Händen kein geworden“, läßt aber dem bedeutungsvollen Alton volle Gerechtigkeit widerfahren. Auf Rossini kommt Verdi 1871 zu sprechen: „Melodien lassen sich nicht mit Trillern, Koloraturen und Verzierungen machen! Melodien sind der Chor der Barben und das Gebet des Moses, aber die Arten der Semleris und Rossinos Cavatine sind keine Melodien. Was sind sie denn? wirst du fragen. Nun, alles andere, nur keine Melodien. Du brauchst dich übrigens nicht darüber aufzuregen, wenn ich an Rossini etwas auszusprechen habe, denn Rossini verliert dadurch nichts an seinem Ruhm.“

Sehr interessant sind Verdis Urteile über berühmte Sängerinnen alter Zeiten. Zunächst über Malibran und Patti. Am 27. Dezember 1877 schreibt Verdi an Arrivabene: Die Malibran ist groß, aber ungleich. Zumellen ist sie erhaben, zuweilen geschmacklos. Ihre Gesangsmanier ist nicht immer rein, ihre Darstellung nicht immer richtig, ihre Stimme klingt in der Höhe zuweilen gelöst.

Ihrer Zeit studiert. Ihr natürlicher Hang trief sie eherdem „zur Liebung in der Aktion“, sie war mit einer vollen Atmungskraft begabt. Der Umfang ihrer Stimme war „außerordentlich weitläufig“, das „bedächtige und Ernsthafte“ ihr Reich, und sie sah geboren, schon durch die Aktion die Zuschauer einzunehmen“. Für Vitoria Tessi schrieb Händel nun die Titelpartie seiner neuen Oper Agrippina. Diese Oper wurde sehr günstig aufgenommen und brachte Händel noch neben den fürstlichen Geschenken und dem Ruhm die Liebe der ersten Sängerin. Sie war schön, händels Talent, seine Jugend und seine imponierende Erscheinung hatten Eindruck auf ihr Herz gemacht. Aber Händel zog die Wäsen den Sirenen vor; mit den Empfehlungen des florentinischen Hofes wohl versehen, zog er nach Venedig weiter. Sein geniales Klavierspiel scheint ihm allenthalben die Wege geordnet zu haben; dieses glänzende, ganz neue Klavierspiel — dem wir wohl einen Beethoven verdanken Zug zuschreiben dürfen — wurde so sehr bewundert, daß manche Ubergläubige Teufelskünste witterten. Nach einer alten Anekdote spielte Händel auf einem Maskenball Klavier, wurde aber trotz der Mäste erkannt. Rätlich von Domenico Scarlatti, der sofort sagte: „Der Gemalt ist entweder der berühmte Sachse oder der Teufel“. Der „berühmte Sachse“ brachte nun seine Agrippina auch in Venedig zur Aufführung. Die Zuhörer waren ganz hingerissen, das Theater erdröhnte von Beifall, von Jubel und von den Zurufen: „viva il caro Sassone“. „Man war von der Größe und Höhe dieses Stils wie vom Donner gerührt“. Die Beieigung von italienischer Melodie und deutscher Harmonie, von Schönheit und edler Wahrheit war — wenn wir die englischen Quellen aufmerksam verfolgen — wohl die große Neuheit. Unter den Zuhörern befand sich übrigens auch ein deutscher Fürst, der Prinz Ernst August von Hannover. Einflußreiche Hofleute aus Hannover und vornehme Engländer bildeten die Umgebung des Prinzen. Man lud den deutschen Bandmann, der seinem Vaterlande solche Ehren brachte, nach Hannover; aber Händel wollte seine italienische Rolle nicht so schnell abbrechen. Hannover und London winkten ihm heullich, aber der junge Sachse setzte seine Reise fort.

In Rom treffen wir Händel wieder, inmitten eines glänzenden Gesellschaftslebens. Die „Artabio“ war der große Mittelpunkt; eine Gesellschaft die der Pflege von Kunst, Freundschaft und Humor gewidmet war. Händel geriet mitten unter die Schärer, die Mitglieder der Artabio legten nämlich Hirtengewandung an, nannten sich mit Hirtennamen und verkehrten als solche, den profanen Rang und Stand vergebend.

In Rom gab es noch ein anderes Zentrum der Kunst, die Akademien des Kardinal Ottoboni. Sie fanden Montags im Palast des Kirchenfürsten statt; Stegreifdichtung, musikalische Vorträge und

Künstlerin. Die Patti ist ihr an Vollkommenheit überlegen, denn sie besitzt eine herrliche Stimme und zugleich einen überaus reinen Gesangstil, hat ein außerordentliches Variations Talent und eine natürliche Anmut, die man bei keiner andern Sängerin wiederfindet.“ Wer denkt hierbei nicht an heutige Parallel-Erscheinungen? Und Verdi gibt in seinen Briefen solche klare Urteile auch über die ersten Opernkäfte von Berlin, Mailand und Wien. Im Berliner Opernhause sah Verdi 1875/76 Vorstellungen, deren Inszenierung „ohne Geschmack und Charakter“, deren Orchestergrundlage „plump und schwerfällig“, ihm mißfielen. Er tadelt insbesondere die deutschen Gesangs-„Aktionen“, in Wien rügt er geschmacklosen, plumpen Gesang und feste Bewegung, findet aber Chor und Orchester vorzüglich. Die besten italienischen Sängerinnen — das ist die Summe — sind den deutschen Schwestern an Gesangskunst und Geschmack überlegen. Dies könnte als italienisches Borurteil gedeutet werden, aber derselbe Verdi war ganz entzückt, als er den Kölner Männergesangsverein deutsche Lieder singen hörte, er freute sich damals, als er bei dem Niederberrheinischen Musikfest in Requeleta selbste, über den schönen Klang der Rheinland-Chöre und meinte, Deutschland besäße eigentlich ein schöneres Stimmmaterial als Italien. . .

Zum Schluß noch einige wenig bekannte Dinge. Verdi arbeitete meistens mit „vollkommenem Tempo“, er hat die Partitur seiner Lida — also ungefähr das, was im Klavierauszuge mit Text sichtbar ist, im Entour — innerhalb weniger Wochen niedergeschrieben. Aber Verdi war kein Bleisreiber wie Rossini, kein Vohnschreiber wie so manche seiner Zeitgenossen. Er war merkwürdiger Weise auch gar kein Theatermann, noch weniger das, was der Berliner „Reklamefuge“ nennt. Ich habe — so schreibt Verdi — nie zu einem Journalisten ein einziges Wort gesagt, meinen Freund um Hilfe gebeten, nie den Reichen den Hof gemacht, um Erfolg zu haben. Ich mache meine Opern so gut ich kann, dann lasse ich sie durch sich selbst wirken.“ Verdi hatte, wie aus dem Buche der Entwürfe zu entnehmen ist, für die Proben nur deshalb etwas übrig, um die richtige Ausführung zu überwachen, seine persönliche Anwesenheit bei den Aufführungen lebte er jedoch ab. Er wollte von solchen Besucher- und Theater-Reklamen nichts wissen. Er hatte mit dem Theater manchen Streit, vor allem wegen der Kürzungen. Seine Opern waren ihm ein Ganzes, das nicht verstimmt werden durfte. Er glaubte, wie er einem Pariser Künstler einmal schrieb, „an die Inspiration, nicht an die Mode.“ Voraus für deutsche Aufführungen des Troubadour etwas zu lernen wäre!

Arthur Blah.

Musikalische Rundschau.

Rossini im Deutschen Opernhause. Wir hatten Rossinis „Zell“ lange nicht gehört, auch nicht in der früheren Hofoper. In der neuen Fassung jedoch, in der das Deutsche Opernhause diese große Oper herausgebracht hat, war Rossinis Zell beinahe eine Premiere. Zum Weihnachtsfest eine Novität, die Stammgästen wie Fremden höchst willkommen gewesen ist, die auch bei den Wiederholungen sehr gefallen hat. Das Deutsche Opernhaus hat es freilich leicht, denn man braucht weder auf berühmte Männer, noch auf „gezeichnete“ Aufmachungen Rücksicht zu nehmen.

Die anerzogene Patti, die wir dem holländischen Meister und seinem Werk, mit dem er bereits im 37. Lebensjahre den Gipfel seiner Kunst erreichte, lange entgegengebracht hatten, war allmählich verloren gegangen. Man fand die Oper mit ihren ungezählten Opfern nachgerade etwas einschläfernd. Georg Hartmann, der einen merkwürdigen Instinkt für das Opernwirkens beweist, hat nun das Dramatisch-Wirkliche herausgeholt, das Bräutche — namentlich im ersten Akt — beschnitten und den vierten Akt umso kräftiger hervorgehoben. Wir vermischen manche Einzelheit, die unserer Gewohnheit unumgänglich und notwendig erschien, dafür lernten wir aber aus der Pariser Partitur von 1830 eine ganze Anzahl bisher unbekannter und schöner Nummern kennen. So die Einleitung zum zweiten Akt: die fürstliche Jagdgesellschaft verliert sich allmählich, eben aus dem Gebirge hören wir den Rachegeheul der Hirten — nur helle Stimmen — die Prinzessin bleibt unauffällig zurück, um mit Arnold zusammenzutreffen. Hier war die Partit einmal am rechten Ort, und nun wirkte Rathlides As-sur-Rete amüßiger, natürlicher, fürstlicher. Dann wieder der Anfang des vierten Aktes: Arnolds großer Monolog in neuer Fassung; ohne die Pariser Ueile, die den Eindruck aufhebt! Dafür aber das große Ensemble der Männer mit Laubent als großer Streich, nach B transponiert. Dies alles war für die Mehrzahl gewiß ebenso neu wie die Dekorationen. Mit dem Aufbau des Viermal-Häufertes wurde uns das Land, wo noch Milch und Honig fließt, recht lockend veranschaulicht. Man hätte zuwellen die Orchesterpartitur verneint — so im Kontrastzeit — aber mit gutem Grunde darauf verneint, die große Pariser Oper von 1829 im Stil 1920 zu inszenieren. Alles in allem: die Dramatik der alten Oper war erhoben, und dies gefiel dem Publikum. Es war eine rechte Weihnachtsbescherung, und Rossinis Zell lebt noch. Ober: lebt wieder. Wie man es nehmen will.

R. L.

Verantwortlich: Arthur Blah.

ebenfalls Improvisationen waren die Gegenstände dieser Akademien. Der große Geiger Corelli leitete die Musik; er wohnte beim Kardinal, stand also wohl mit Ottoboni auf freundschaftlichem Fuße. Ottoboni verfügte als „Oberaufseher“ (General-Inspektor) über die päpstliche Kapelle, also über einen vorzüglichen Kirchengänger, und hatte außerdem eine ganze Schar nomadischer Musiker in seinen Diensten. Diese Montags waren berühmt, und sobald Talente wie Händel und Scarlatti auftauchten, wußte der Kardinal sie dingfest zu machen. In Rom setzte die Oper; nun schreibt Händel geistliche Kontaten und Motetten, und alles wurde bei Ottoboni in der besten Weise ausgeführt. Welche Anregung für einen jungen Künstler, seine Werke obendrein von einem gebildeten Kreise verstanden zu wissen!

Bei Ottoboni fand auch das berühmte Wettspiel von Händel und Domenico Scarlatti statt. Wir können noch heute den Sachverhalt nachprüfen, wenn wir Scarlattis Sonatenfäße und Händels Klavierluten von einem Künstler vortragen hören, der beide Fähigkeiten hat: Scarlattis glänzendes Klavierspiel mit dem virtuosen Zug und Händels großes Spiel, das deutschen Stil mit südländischem Geschmack vereint. Damals blieb den römischen Kunsttätern die Wahl schwer, aber als die beiden jungen Meister die Orgelbank bestiegen, da gemann unser Händel den Preis. Und Scarlatti selbst war es, der sagte: von so la einem Orgelspiel habe er bisher keinen Begriff gehabt. Händels Polyphonie und „nachdrückliche Stürze“ ist uns heutigen übrigens aus seinen Oratorien so leicht ersichtlich, daß alte Zeichen wieder sichtbar werden, sobald uns nur Händels Meisterwerke lebendig bleiben.

Und er zog weiter nach Neapel, der eigentlichen Hofoper ersten Ranges im damaligen Italien. In Italien erwarb sich Händel außer Gold und Ehren auch ein festes Beständnis für Italien und bildende Kunst. Er durchzog also durchaus nicht blind Italiens Auen, hatte vielmehr für Land und Leute, Kunst und Natur ein offenes Auge. Die schönsten Jahre hatte der Meister in Italien verbracht; sorglos, frei und fröhlich nahm er alles in sich auf, was seiner Natur einging. Holde Frühlingsszeit des Genus. . . In Venedig traf Händel 1710 wieder zusammen mit Hannover und London. Es war nur eine Frage der Zeit, daß die Königin Anna sterben und das Haus Hannover den Thron der Könige von England bestiegen werde; so war die Ansicht der Politiker. Nun schloß Händel mit Hannover ab, denn der Weg nach London mußte wohl über Hannover gehen! Der junge Meister wurde also zunächst hannoverscher Hofkapellmeister. Er trat auch dort ein, nahm aber alsbald längeren Urlaub, besuchte die Seiten in Halle und landete im Spätherbst 1710 in London. Ein Virtuoso ersten Ranges, ein Opernkompontist von Welt. 25 Jahre alt und — noch nicht verheiratet!

Arthur Blah.

Amtliche Bekanntmachungen

Zum Handelsregister B Band XVIII C. 3. 20 wurde heute die Firma „B. S. Schumann Gesellschaft“ mit beschränkter Haftung, Kohlenhandlung in Mannheim, E 7 Nr. 23 eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist: Handel mit allen Erzeugnissen, auch Nebenprodukten der Kohlenindustrie, mit Brennstoffen aller Art, insbesondere der Fortbetrieb des unter der Firma B. S. Schumann in Mannheim betriebenen Kohlenhandelsgeschäftes. Die Gesellschaft kann sich an Unternehmungen mit ähnlichen Geschäftszweigen beteiligen. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mark. Kurt Schumann, Mannheim ist Geschäftsführer. Anton Portmann, Mannheim ist als Prokurist bestellt. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 26. Dezember 1920 festgestellt. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokurist vertreten. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft, soweit sie im Gesetz vorgeschrieben sind, erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Mannheim, den 17. Januar 1921.
Vob. Amtsgericht B. G. 4.

Zum Handelsregister B Band III C. 3. 44, Firma „Schleife Aktien-Gesellschaft“ Aktien-Gesellschaft in Mannheim wurde heute eingetragen.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. Juni 1920 ist § 2 des Gesellschaftsvertrages betreffend den Gegenstand des Unternehmens geändert und neu gefaßt. Gegenstand des Unternehmens ist ferner: Die Versicherung gegen die Gefahren des Aufstiehs und der Umlagerung. Mannheim, den 17. Januar 1921.
Vob. Amtsgericht B. G. 4.

Süddeutsche Drahtindustrie Aktien-Gesellschaft Mannheim-Waldhof.

In heutiger, durch Notariat I nach den Bedingungen des Anlehens vorgenommenen vierzehnten Verlosung unserer Partizipationsobligationen wurden nachfolgende Nummern gezogen:
Lit. A. 41, 46, 88, 148, 147, 167, 170, 174, 185, 198, 220, 253, 265, 269, 275, 278, 282, 290, 307, 319, 342.
Lit. B. 11, 17, 61, 75, 105, 180, 182, 182, 220, 228, 231, 234, 237, 250, 297.

Die Auszahlung geschieht ab 1. April 1921 mit einem Aufschlag von 2%, also für jede Obligation von M. 1000.— mit M. 1020.— und folgenden Stellen:
Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh. und deren Zweigniederlassungen,
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G., Mannheim und deren Zweigniederlassungen,
Bankhaus E. Ladenburg, Frankfurt a. M.,
Bank für Handel und Industrie, Mannheim.

Die Verzinsung dieser Stücke hört mit dem 1. April 1921 auf.
Beliebig aus Verlosung 1918: Lit. A. 211, 1919: „ „ 131, „ „ 1920: „ „ 198, 284, „ „ B. 119, 194.
Mannheim-Waldhof, den 14. Januar 1921.

Der Vorstand.

Zellstofffabrik Waldhof.

Wir laden hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft zu einer außerordentlichen Generalversammlung

auf Donnerstag, den 10. Februar 1921, vormittags 11½ Uhr im Hause der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft, A.-G., Mannheim, D 9, 15, ein.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Erhöhung des Stimmrechts der vorhandenen M. 8.000.000.— Vorzugsaktien — künftig Lit. A genannt — vom fünffachen auf das zehnfache.
2. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um M. 30.000.000.— durch Ausgabe von 30000 Stück auf den Inhaber lautender Vorzugsaktien Lit. B mit einfachem Stimmrecht und mit einer kumulativen (nachzahlungsabhängigen), auf 6% beschränkten, der Stammaktien dividende vorgehenden Vorzugsdividende unter Ausschluß des Bezugsrechtes der Aktionäre. Diese Vorzugsaktien sind seitens der Gesellschaft ab 1. Januar 1925 zur Rückzahlung mit 115% kündbar und erhalten im Falle der Liquidation 115% ihres Nennwertes vor den übrigen Aktien.
3. Festsetzung der Ausgabebedingungen für die Vorzugsaktien Lit. B.
4. Entsprechende Aenderung der Statuten und zwar:
§ 4: Betrag und Einteilung des Grundkapitals, Bezeichnung der Aktien und Festsetzung des Verhältnisses der einzelnen Arten zueinander.
§ 5, Absatz 1: Ausgabe der Vorzugsaktien Lit. B auf den Inhaber.
§ 11, Ziffer 3: Dividendenberechtigung der einzelnen Aktienarten.
§ 27: Höhe des Stimmrechts der Vorzugsaktien Lit. A.
5. Neben dem Generalversammlungsbeschluß erfolgt in besonderer Abstimmung Beschluß der Stammaktionäre und der Vorzugsaktionäre Lit. A über sämtliche Gegenstände der Tagesordnung Ziffer 1 bis 4.

Wer an der Generalversammlung teilnehmen will, hat sich über den Besitz seiner Aktien mindestens 3 Tage vorher nach § 26 der Statuten bei

unserer Gesellschaft oder bei den Bankhäusern:
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, A.-G., Mannheim,
E. Ladenburg, Frankfurt a. M.,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin

auszuweisen.
Mannheim, den 17. Januar 1921.

Der Aufsichtsrat.

Detektiv-Institut und Privat-Auskunftei

Argus

A. Maler & Co. G. m. b. H. O 6, 6, Mannheim Telefon 3308 Vertrauliche Auskünfte jeder Art, Erhebungen in allen Kriminal- und Zivilprozessen, Heiratsauskünfte. 539

Rüböl

berporrende Qualität liefert lautend jeden Liter zu konstanten Preisen in Fässern und Kannen franco jede Station

R. Conewitz Rewer d. Trier. Tüchtige Provisionen-reisende u. Lagermeister gesucht. 609

Nähmaschinen

repariert. Teleph. 5287 Stell. Mechaniker, K 4, 15 B191

Einsp.-Fahrwerk

sucht Beschäftigung Eingehalt unter A. O. 65 an die Geschäftsst. *7188

Flickerin

noch für einige Tage in der Woche frei, auch für ins Haus. Adresse: L. M., Stuttgarterhof, L. 6.

„Herren-, Damen-“

kleider werden, ähbert, repar., bügelt, reinigt wie neu. Schwelgerstr., Hordelstr. 11. Nähe Bismarckplatz. 638

Nähmaschinen

repariert Kunden. L. 7. 8. Tel. 3408 632

Hühnerfutter

Mais, Taubenfutter la. Vogelfutter Samenhaus F 1, 3.

Unterricht

Französisch für Anfänger. Beginn der neuen 20 UEL-Kurse nächsten Freitag, abends 7 Uhr in der DEP. Sprachschule, O 6, 3. 611

FLAMMER SEIFE SEIFENPULVER
In der altbewährten Friedensart endlich wieder da!
BESTE u. BILLIGSTE WASHMITTEL FÜR WASCHE u. HAUS KRAEMER u. FLAMMER HEILBRUNN

Städtische Konzerte im Rosengarten

Sonntag, 23. Januar 1921, abends 8 Uhr im Nibelungensaal

Unterhaltungsabend

Mitwirkende: Walpurga Steber-Dresden, Lieder zur Laute Karl Karburg - Frankfurt, Verhandlungsdirigent Franz Lorch - Mannheim, Rezitationen

Orchesterleitung: Karl Karburg und Ludwig Becker.

Buntes Programm Karl Karburg kopiert in Kostüm und Maske Singspiele und neuere

Tondichter am Dirigentenpult: Mozart — Beethoven — Schubert — Verdi Offenbach — Lehar — Sousa u. a.

Gewöhnliche Preise. — Karten 2—5 Mk. (dazu die Steuer) im Rosengarten u. Verkehrsverein. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag.

Kassenstunden im Rosengarten täglich 11—1 und 1½—4 Uhr. Sonntags 11—1, 1½—3 und ab 4 Uhr bis Konzertbeginn. Kein Wirtschaftsbetrieb. 81

R.O.I. zur Stadt Köln R.O.I.

Morgen Schlachtfest morg. freudlichst einladet *7189 Georg Fehn.

Büro-Möbel

Vollständige Büro-Einrichtungen in jeder Preislage, stets sofort lieferbar. S109

Daniel Aberle

G 8, 19 Fernspr. 1826 G 8, 19

Tüchtiger Friseur-Meister

nimmt noch einige Herren zum Rasieren, Haarschneiden und Wasieren außer dem Hause an. *7001 Ang. u. Z. A. 27 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Großer Eier-Abschlag!

la. gebleichte Kalkeier Stück Mk. 2.— Für Wiederverkäufer entsprechend billiger. *7160

Steirische Eier-Import-Gesellschaft m. b. H. Mannheim, G 2, 9. Telefon 7118

Dachreparaturen

sowie Strassenbau, Erd-, Maurer-, Steinbauer, Zimmer-, Gipser- und Malerarbeiten jeder Art werden billig u. sachgemäß ausgeführt von der Gemeinnützigen Bauarbeitergenossenschaft „Selbsthilfe“ m. b. H. Telefon 4287 MANNHEIM (519) F 4, 9.

Offene Stellen

Reisender

mit reichen organisatorischen Erfahrungen und effizientem Verkaufstalent in 908

Lebensstellung

gelehrt. Die Stellung ist durchaus selbständig und bietet große

Verdienstmöglichkeiten.

Ausführliche Bemerkungen mit Angabe von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen, Bild usw. unter P. P. 190 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Jüngere Verkäuferin

für meine Haus- und Küchengeräte-Abteilung gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht. Hirsch Schuster, F 3, 19/20. 970

Jüngeres Mädchen

gegenüber in kleinen Haushalten gesucht. *7176 R. 4, 12, 3. Stad.

Gewandtes Mädchen

für Hausarbeit gesucht. *7172 L. 8, 5, IV.

Junges Arbeitsmädchen

für leichte Arbeit sofort gesucht. *7160 Graphia, E 7, 3.

Stellen-Gesuche

Modistin

mit bestehendem Geschäft in Ludwigshafen sucht passende Vertretung einer Firma mitzufahren. Rationen kann gestellt werden. Angebote unter A. O. 67 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *7175

Fraulein

reife, aus gutem Hause, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht passende Stellung. Angebote unter A. G. 88 an die Geschäftsst. *7184

Verkaufe Haus

zu verkaufen. *7157 Preis Lit. 30.000.— Ang. u. A. H. 50 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kauf-Gesuche

1 gebr. guterhaltene Drehbank und eine 6302
guterhaltene Feldschmiede zu kaufen gesucht. Angebote unter M. S. 115 an die Geschäftsstelle.

Fabrik-Gebäude

eventl. 2—6000 Quadratmeter Baugrund möglichst mit Geleisanschluss zur Errichtung einer chemischen Fabrik oder 87

Haus mit großem Magazin

Nähe Mannheim gegen bar zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter F. H. 105 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Flaschen

Sekt-, Weiß-, Rotwein- u. Öll., Milchflasch., Lampen sowie sämtliche Sorten Papier u. Eisen kaufe zu höchst Preis. Bei Bestell. bitte sich dir. an mich zu wend. Otto Grosse, L. 14, 46, 25. 611

Flaschen

Sekt-, Weiß-, Rotwein- u. and. Fl., Papier, Lampen, sowie sämtliche S20 Metalle u. Eisen kaufe zu höchst Preis. Bei Bestell. bitte sich dir. an mich zu wend. S. Zwickler, G 7, 48. Telefon 5463

Miet-Gesuche

Statt Zwangseinquartierung! Junges Ehepaar, Chef-Ingenieur einer großen hiesigen Fabrik sucht in gutem Hause

einige leere Zimmer

Eingehalt. unter Z. Z. 81 an die Geschäftsstelle dieses Blattes *7142

In besserem Hause

2—3 unmöblierte Zimmer und Küche gelehrt. Angeb. unter „Waldemiter“ V. R. 42 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 8224

Ein Laden

für besseres Geschäft mit oder ohne Wohnung, für sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Angabe der Größe und Preis unter A. B. 53 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Wohnungs-Tausch

Frankfurt a. M.-Mannheim. Große, schöne 608

2 Zimmer-Wohnung mit geräumiger Diele, beste Lage, elektr. Licht, Haupt- und Badstube, gegen 3—3 1/2 Zim.-Wohnung in Mannheim zu tauschen gesucht. Ang. u. P. O. 189 an die Geschäftsstelle

Wohnung

4 Zimmer mit Bad und Zubehör in der Waldparkstraße, besonders preiswert 671

Stehender Gnom-Motor

8—10 PS., betriebsfähig, preiswert zu verkaufen. 697

Palast-Theater

J 1, 6.

Registrierkasse

noch mit Garantie weg. Geschäftsaufg. geg. Gebot zu verkaufen. Angebote unter A. N. 64 an die Geschäftsst. ds. Bl. *7186

Jagdhund

4 Monate alter, junger guter Abstammung, deutscher Kurzhaare, zu verkaufen. *7159 Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Schöner, kräftiger Hund

(2 1/2 Jahre alte) Döbermann/Dogge, geeignet als Wächter- und Zieh-Hund, zu verkaufen. 8274 Reder an, Wingerstraße 37/38, portiers.

Heirat

Suche für meine Tochter, ohne deren Wissen, ein 30, gebild., jugendl. Verheirateter, mit liebreichem Gemüt, soliden Charakter, gebildeten Eltern, nicht unter 35 Jahren, (best. Geschäftsmann oder Beamten in geborener Stellung), zwecks Heirat. Ich wähle diesen Weg, weil sonstiger path. Gelegenheiten nicht vorhanden sind und weil ich wünsche meine Tochter, die sich zur Führung eines trauten Heimes vorzüglich eignen würde, der Bestimmung der Frau zuführen Wohnung und eventl. Einrichtung wären vorhanden. *7244 Geil, ausf. Sulzer, u. A. A. 52 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb. Anonym u. Vermittl. zwecklos.